Cooper's sämmtliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Sechstes Bändchen.

Der Spion.

Sechstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Der Spion.

Eine Erzählung

aus

dem Amerikanischen Kriege.

Von

Cooper.

Aus dem Englischen.

So leer kann ja kein Herze schlagen,
Das nimmer sollt', entzückt, sich sagen;
„Das ist mein liebes Vaterland!"

Sechstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Dreißigstes Kapitel.

Verlassen, einsam irre ich;
Mit mattem, schwachem Tritt,
Wo unermeßne Wildniß sich
Ausdehnt bei jedem Schritt.
Goldsmith.

Die Nacht brach mit ihrem Frost herein, als Franziska Wharton mit klopfendem Herzen, aber leichten Schritts durch den kleinen Garten hinter dem Pachthause, der ihres Bruders Gefängniß gewesen war, nach dem Fuß des Berges eilte, wo sie die Gestalt gesehen hatte, in welcher sie den Krämer vermuthete. Es war noch früh, aber die Dunkelheit und das Schauerliche eines Novemberabends würde sie zu jeder andern Zeit, oder bei einem geringeren Anlaß ihre Kräfte anzustrengen, in den von ihr verlassenen Kreis mit Schrecken zurückgetrieben haben. Ohne

sich jedoch dadurch irren und aufhalten zu lassen, flog sie mit einer Schnelligkeit die Ebene entlang, die allen Hindernissen Trotz zu bieten schien, und gönnte sich nicht eher Zeit, wieder zu Athem zu kommen, bis die Hälfte des Weges zu dem Felsen zurückgelegt war, den sie sich als den Punkt gemerkt hatte, wo Birch diesen Morgen erschienen war.

Die gute Behandlung der Frauen ist der schönste Beweis, den ein Volk von seiner Civilisation geben kann, und es gibt keine Nation, die sich in dieser Hinsicht mehr zu rühmen hat, als die Amerikaner. Franziska hatte daher auch wenig Besorgniß vor den geregelten und ruhigen Truppen, die dem Felde gegenüber, über das sie hinflog, längs der Straße, in ihrem Lager ihre Abendmahlzeit hielten. Sie waren ihre Landsleute, und sie wußte daß von den Soldaten aus dem Osten, welche dieses Regiment bildeten, ihr Geschlecht geachtet sey; — der flüchtigen und unbekümmerten Weise der südlichen Reiterei traute sie weniger. Kränkungen werden zwar bei den regulären Amerikanischen Truppen selten verübt; aber das Mädchen fuhr in seinem feinen Zartgefühl schon vor dem bloßen Anschein einer Demüthigung zurück. Als sie daher den Hufschlag eines Pferdes vernahm, das langsam die Heerstraße herkam, kroch sie furchtsam in ein kleines Gebüsch, welches sich wild um eine Quelle verbreitete, die aus einem kleinen Hügel neben ihr herabsprudelte. Die Vedette, (eine solche schien es zu seyn) ritt

an ihr vorüber, ohne ihre Gestalt zu bemerken, die sie so viel als möglich zu verbergen trachtete. Der Reiter summte leise ein Liedchen vor sich hin und dachte wahrscheinlich an irgend eine andere Schöne, die er in stolzer Jugendblüthe an den Ufern des Potomac zurückgelassen hatte.

Franziska horchte ängstlich nach dem ferner schallenden Hufschlage, und als sie nichts mehr davon hören konnte, wagte sie sich aus ihrem verborgenen Ort hervor und ging eine kleine Strecke weiter in das Feld, wo sie ängstlich vor der Finsterniß und erschreckt von dem wilden Charakter der Gegend, furchtsam stehen blieb, um über das, was sie unternommen hatte, nachzudenken. Sie zog die Kaputze ihres Mantels zurück, suchte sich wider einen Baum zu lehnen, nnd sah nach dem Gipfel des Berges, der das Ziel ihres Unternehmens seyn sollte. Er erhob sich aus der Ebene wie eine ungeheure Pyramide und gab dem Auge nur seine Umrisse zu erkennen. Die Spitze konnte man schwach von einem lichteren Wolkengrunde unterscheiden, durch welchen zuweilen einige flimmernde Sterne, augenblicklich mit strahlendem Lichte, sichtbar wurden, dann aber allmählig von den vorbeieilenden Dünsten wieder verdunkelt, die von dem Winde in weiter Entfernung unter den Wolken vorübergejagt wurden. Wenn sie umkehrte, so brachten Heinrich und der Krämer die Nacht höchst wahrscheinlich in eingebildeter Sicherheit auf dem Berge zu, auf welchen sie jetzt ihre Blicke richtete, in der vergeblichen Hoffnung, ein Licht

zu erspähen, das sie zum Weitergehen ermuthigen sollte. Der wohlüberlegte und wie es ihr schien kaltblütige Entschluß der Officiere zur Wiedererlangung der Flüchtlinge, klang noch stets in ihren Ohren wieder und trieb sie an, weiter zu gehen; aber die Einöde, in welche sie sich wagen mußte, — die Zeit, — die wirkliche Gefahr bei'm Ersteigen des Berges und die Ungewißheit, ob sie die Hütte finden würde, — oder, was noch schrecklicher war, die Möglichkeit, daß unbekannte Bewohner, und zwar von der schlechtesten Gattung, darin hausen könnten — Alles das ermahnte sie umzukehren.

Die zunehmende Dunkelheit machte die Gegenstände immer undeutlicher; die Wolken drängten sich hinter dem Berg immer dunkler zusammen, bis man endlich seine Gestalt nicht mehr erkennen konnte. Franziska strich die üppigen Locken mit beiden Händen von den Schläfen zurück, um ihrer Sinne ganz mächtig zu seyn; aber der thurmähnliche Berg war ihren Blicken völlig unsichtbar geworden. Endlich entdeckte sie ein schwaches Flimmerlicht in der Richtung, in welcher ihres Bedünkens die Hütte stand, man konnte es, da es bald stärker, bald schwächer ward, für das Brennen eines Feuers halten. Aber die Täuschung verschwand, als der Himmel sich wieder aufklärte, und der Abendstern aus einer Wolke hervor schien, in seinem einzigen Glanz, um welchen er lange vorher gerungen hatte. Das Mädchen sah jetzt den Berg, durch eine Oeffnung zwischen den Höhen, links von dem strahlenden Stern, und plötzlich brach der Strahl

eines sanften Lichtes durch die wunderlich auf seiner Höhe gruppirten Eichen, und bewegte sich an der Seite herab, bis der ganze Kegel sich stolz unter den Strahlen des aufgehenden Mondes erhob. Ob es gleich für unsere Heldin physisch unmöglich gewesen seyn würde, ohne die Hülfe des freundlichen Lichtes, das nun mit mildem Glanz den ganzen Strich des flachen Landes vor ihr erhellte, den Weg fortzusetzen, so wurde sie indeß auch noch nicht ermuthigt, vorwärts zu gehen. Konnte sie das Ziel ihrer Wünsche erblicken, so konnte sie auch die Schwierigkeiten wahrnehmen, welche sie zu überwinden hatte, bis sie dasselbe erreichte.

Während sie in peinlicher Unentschlossenheit hin und her dachte, und bald mit der Furchtsamkeit ihres Geschlechts und ihrer Jahre vor dem Unternehmen zurückbebte, dann wieder entschlossen war, ihren Bruder um jeden Preis zu retten, wandte das Mädchen die Blicke gegen Morgen, gedankenvoll die Wolken betrachtend, die sie wieder in düstere Finsterniß einzuhüllen drohten. Hätte eine Natter sie gestochen, Franziska hätte nicht mit größerer Geschwindigkeit aufspringen können, als sie von dem Gegenstande, an welchen sie sich gelehnt hatte, und den sie jetzt erst erkannte, wegeilte. Die beiden grade aufgerichteten Pfosten, mit dem Querbalken oben auf, und dem rohen bretternen Gerüste darunter, verkündeten nur zu deutlich die Natur des Gebäudes, — selbst der Strick hing von einem eisernen Haken herab und wurde von der Abendluft hin und her geschwungen.

Franziska zauderte nicht länger; sie flog mehr über die Wiese, als sie lief, und war bald am Fuß des Felsenabhanges, wo sie etwas einem Pfade ähnliches zu finden hoffte, was sie zum Gipfel führen werde. Hier mußte sie ein wenig stillstehen, um zu Athem zu kommen, und sie benutzte diese Frist, um die Gegend zu überschauen. Der Berg ging ganz steil in die Höhe, aber sie entdeckte bald einen Weg der Schafe, der sich zwischen den abschüssigen Felsen und den Bäumen hindurchwand, so daß ihr dadurch das Ersteigen des Berges minder mühsam wurde, als es sonst gewesen seyn würde. Das Mädchen sah sich noch einmal zaghaft um und begann dann den schwierigen Weg in die Höhe. Jung, rasch und von dem großmüthigen Wunsche beseelt, den Bruder zu retten, stieg sie mit elastischem Schritt den Berg hinan und gelangte sehr bald aus dem Dunkel des Waldes auf einen freien ebenen Platz, der offenbar zum Zweck des Anbauens vom Gehölz befreit worden war. Aber entweder der Krieg oder die Unfruchtbarkeit des Bodes hatten den Ansiedler gezwungen, die über die Wildniß errungenen Vortheile wieder aufzugeben, und Büsche und Gesträuche waren wieder frisch ausgeschlagen, als ob der Pflug nie den Boden, der sie nährte, mit seinen Furchen durchzogen hätte.

Franziska fühlte ihre Lebensgeister selbst durch diese schwachen Spuren menschlicher Anstrengung gestärkt und wanderte den sanft aufsteigenden Pfad mit neuer Hoffnung eines glücklichen Erfolges hinan. Der Pfad drehte

sich nun bald in so verschiedene Richtungen, daß sie schnell einsah, es sey zwecklos, seinen Krümmungen zu folgen. Sie verließ ihn daher, sobald er wieder einen anderen Lauf nahm, und arbeitete sich nun weiter in der Richtung, die sie für den nächsten Weg zum Gipfel hielt. Die ausgehauene Strecke war bald zu Ende, und Wald und Felsen, womit die abschüssigen Seiten des Berges bedeckt waren, stellten sich wieder ihrem Weitereilen entgegen. Zuweilen sah sie den Pfad längs dem Rande des abgetriebenen Ortes hinlaufen und dann sich wieder nach Plätzen mit Gras und Kräutern verlieren, aber nirgends konnte sie ihn grade hinauflaufen sehen. Flocken Wolle, die an den Sträuchern hingen, zeigten ihr deutlich den Ursprung dieser Pfade, und Franziska zog daraus den richtigen Schluß, daß man bei'm Herabsteigen des Berges den Weg leichter finden werde. Das Mädchen setzte sich auf einen Stein, um wieder auszuruhen und zu überlegen; — die Wolken flogen vor dem Mond auf, als verjage sie sein Glanz, und die ganze Gegend zu ihren Füßen lag in den sanftesten Lichtern.

Die weißen Zelte des Fußvolks zogen sich umittelbar unter ihr in graden Linien hin; aus dem Fenster der Tante schimmerte Licht; sie selbst stand, wie Franziska glaubte, daran und blickte nach dem Berg her; Laternen sah sie in dem Hofraum, wo, wie sie wußte, die Pferde der Dragoner standen, hin und wieder gehen; sie dachte sich, daß die Dragoner sich wohl zu ihrem nächtlichen Zuge

rüsten möchten, und so sprang sie wieder auf, um ihre mühsame Wanderung fortzusetzen.

Mehr als eine Viertelstunde hatte unsere Heldin noch zu steigen, ob sie gleich schon zwei Drittheile des Berges unter sich hatte. Aber sie fand jetzt keinen Pfad und kein Merkmal mehr, um ihre Richtung darnach zu bestimmen. Glücklicher Weise hatte der Berg eine kegelförmige Gestalt, wie die meisten in dieser Reihe, und so war sie, wenn sie nur stets aufwärts stieg, gewiß, die ersehnte Hütte, die gerade auf der obersten Spitze lag, endlich zu erreichen. Fast eine Stunde kämpfte das Mädchen mit den unzähligen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatte, bis endlich, nachdem ihre Kräfte vielfältig erschöpft waren und sie einigemal in große Gefahr gekommen war hin zu fallen, es ihr gelang, die kleine Fläche des Gipfels zu erreichen.

Erschöpft von der Anstrengung, die für ihren zarten Körperbau zu stark war, sank sie auf ein Felsstück, um für die bevorstehende Zusammenkunft mit ihrem Bruder Kraft und Stärke zu sammeln. Wenige Augenblicke reichten zu den Ende hin, und sie schritt nun weiter, um die Hütte aufzusuchen. Alle benachbarten Berge traten in dem Schein des Mondes deutlich hervor, und Franziska war im Stande, von ihrem Punct aus den Lauf der Landstraße zu erkennen, wie sie aus der Ebene in die Berge führte. Sie verfolgte mit den Augen den Lauf und entdeckte bald den Punkt, wo sie die geheim=

nißvolle Wohnung gesehen hatte, und gerade diesem Punkt gegenüber mußte, wie sie noch recht gut wußte, die Hütte stehen.

Der kalte Wind wehte durch die entblätterten Zweige der krummen, knorrigen Eichen, als sie leichten Schrittes, daß kaum das dürre Laub unter ihren Tritten rauschte, der Gegend der Höhe zueilte, wo sie die versteckte Wohnung zu finden hoffte; aber sie konnte nichts entdecken, was nur im mindesten einer Hütte ähnlich sah. Vergeblich untersuchte sie jede Höhlung in den Felsen, und jede Stelle auf dem Gipfel, die nach ihrem Vermuthen wohl der Aufenthaltsort des Krämers seyn konnte. Keine Hütte, selbst keine Spur eines menschlichen Wesen war aufzufinden. Der Gedanke an diese Einsamkeit schreckte die Seele des geängstigten Mädchens immer mehr, sie näherte sich dem Rande eines schroffen Felsens und bückte sich hinüber nach Lebenszeichen im Thale, als plötzlich ein heller Lichtstrahl ihr Auge traf und eine warme Luft ihren ganzen Körper umwehte. Wie sie sich von ihrem Erstaunen erholte, sah sie auf die Felsenschicht unter ihr und ward auf ein Mal gewahr, daß sie unmittelbar über dem Gegenstand ihres Suchens stehe. Eine Oeffnung in dem Dache gab dem Rauch einen Ausgang, der ihr, als der Rauch hinweg zog, ein helles und behagliches Feuer zeigte, das auf einem rohen Heerde von Steinen flammte und knatterte. Der Zugang zur Vorderseite der Hütte war ein Pfad, der sich um

die Spitze des Felsens drehte, worauf sie stand, und auf diesem Wege näherte sie sich der Thüre.

Drei Seiten dieses sonderbaren Gebäudes, wenn man es so nennen konnte, waren von Baumstämmen gebildet, welche etwas höher als mannshoch über einander gelegt waren; die vierte gab der Felsen ab, an welchen es sich lehnte. Das Dach war aus Baumrinde gemacht, die in langen Streifen von dem Felsen bis zur vorderen Kante aufgelegt waren. Die Ritzen zwischen den Stämmen waren mit Lehm verstopft, der an vielen Stellen herausgefallen und zum Schutz gegen den Wind mit dürren Laub ersetzt war. Ein einziges Fenster mit vier Glasscheiben war an der Vorderseite, aber ein Brett bedeckte es so genau, daß es keinen Schein von dem inwendigen Feuer durchließ. Als Franziska diesen so sonderbar angelegten Schlupfwinkel — denn dafür hielt sie die Hütte — eine Zeit lang betrachtet hatte, hielt sie den Kopf an eine Spalte, um das Innere des Gebäudes zu untersuchen. Hier war weder Lampe noch Leuchter, ein loderndes Feuer von dürrem Holz erhellte das Innere der Hütte genugsam, um dabei lesen zu können. In einer Ecke lag ein Strohbett, und ein paar Decken nachlässig darüber gelegt, als lägen sie noch so von dem letzten Gebrauch des Bewohners. An den Wänden und an dem Felsen hingen an Pflöcken, die in die Spalten eingeschlagen waren, verschiedene Kleidungsstücke, welche, wie man sehen konnte, für jeden Stand und jedes Alter und für beide Geschlechter paßten. Eng=

lische und Amerikanische Uniformen hingen friedlich neben einander, und an dem Zapfen, welcher einen Frauenrock von gestreiftem Zitze, der gewöhnlichen Landestracht, hielt, hing auch eine wohlgepuderte Perücke — kurz, die Auswahl war so reichhaltig und so mannigfaltig, als ob ein ganzes Kirchspiel aus dieser einzigen Garderobe hätte versorgt werden sollen.

In der Ecke an dem Felsen und dem Feuer gegenüber, das in der andern Ecke brannte, stand ein offener Speiseschrank, der ein paar Schüsseln, einen Krug und die Ueberbleibsel von kalter Küche enthielt. Vor dem Feuer stand ein Tisch, von groben Brettern zusammengeschlagen, und mit einem zerbrochenen Bein. Dieß, nebst einem einzigen Stuhl, machte, mit Ausnahme einiger Kochgeschirre, den ganzen Hausrath aus. Ein Buch, welches der Gestalt und Größe nach eine Bibel zu seyn schien, lag zugeschlossen auf dem Tisch. Aber der Bewohner der Hütte fesselte Franzisca's Aufmerksam am meisten. — Es war ein Mann, der auf dem Stuhle saß, das Haupt auf die Hand stützte, so daß man seine Züge nicht erkennen konnte, und vertieft war in die Untersuchung einiger offen vor ihm liegenden Papiere. Auf dem Tisch lagen ein Paar eigenthümlich und reich verzierte Reiterpistolen, und der Griff eines in der Scheide ruhenden Schwerts von ausgezeichneter Arbeit stand zwischen den Beinen heraus, während die eine Hand sorglos darauf ruhte. Die hohe Gestalt die-

ses unerwarteten Bewohners der Hütte, und sein Bau, der weit athletischer, als die Figur Harvey's oder ihres Bruders war, sagten Franziska schon ohne auf die Kleidung zu achten, daß dieß keiner von jenen war, die sie suchte. Einen enganschließenden Oberrock hatte der Fremde bis an den Hals zugeknöpft, dieser ließ von den Knien an büffellederne Hosen, mit militairischen Stiefeln und Sporen sehen. Sein Haar war so frisirt, daß es das ganze Gesicht offen ließ, und nach der Sitte jener Zeit reichlich gepudert. Ein runder Hut lag auf den Steinen, die einen gepflasterten Boden der Hütte bildeten, als ob er einer großen Karte, die unter anderen Papieren auf dem Tisch lag, hätte Platz machen müssen.

Dieß war für das Mädchen eine unerwartete Entdeckung. Sie hatte so zuversichtlich die Gestalt, welche sie zwei Mal gesehen hatte, für den Krämer gehalten, daß sie, von seiner Hülfe bei ihres Bruders Flucht unterrichtet, nicht im mindesten zweifelte, sie beide an dem Ort zu finden, welchen, wie sie jetzt entdeckte, ein Anderer und ihr an Gestalt völlig Fremder inne hatte. Sie stand noch immer mit ernster Miene vor der Spalte, zaudernd, ob sie umkehren oder bleiben und Heinrich vielleicht noch zu treffen suchen solle, als der Fremde die Hand von den Augen wegzog, und auffah mit dem Ausdrucke tiefen Nachsinnens, und Franziska auf der der Stelle die wohlwollenden und scharfgezeichneten, aber ruhigen Züge Harper's erkannte.

Alles, was Dunwoodie von seiner Macht und sei-

ner Denkungsart gesagt — Alles, was er selbst ihrem Bruder versprochen hatte — und alles Vertrauen, welches sein würdevolles und väterliches Benehmen erzeugt hatte, drängte sich jetzt wieder vor Franziska's Seele; sie machte die Thür der Hütte auf, sank zu seinen Füßen, umfaßte seine Kniee und rief:

„Rettet ihn! rettet ihn! — Rettet meinen Bruder! — Gedenkt Eures Versprechens und rettet ihn!"

Harper war, als die Thüre aufging, aufgestanden; er streckte den Arm sachte nach den Pistolen aus, wurde aber sogleich gelassen und zog die Hand zurück, als Franziska herein trat. Er schlug die Kapuze an ihrem Mantel zurück, die ihr über das Gesicht gefallen war, und fragte etwas verlegen:

„Miß Wharton! Ihr könnt doch nicht allein seyn?"

„Es ist Niemand hier, als mein Gott und Ihr, und bei seinem heiligen Namen beschwöre ich Euch, Eures Versprechens eingedenk zu seyn und meinen Bruder zu retten!

Harper hob sie mit Artigkeit auf und ließ sie auf seinen Stuhl sitzen, indem er sie zugleich bat, ruhig zu seyn, und ihm alles zu sagen, was sie davon wisse. Dieß that Franziska sogleich mit hastigem Wesen, und bekannte ihm offenherzig, was sie zu dem sonderbaren Schritt vermocht, daß sie zu dieser Stunde allein diesen einsamen Ort besucht habe.

Es ist immerdar schwer, die Gedanken eines Mannes zu erforschen, der seine Leidenschaft so mächtig beherrscht,

wie Harper; aber sein gedankenvolles Auge leuchtete, und fast unmerklich bewegten sich seine Gesichtsmuskeln, als das Mädchen in ihrer Erzählung fortfuhr. Seine Theilnahme, als sie darauf kam, wie Heinrich entwichen und in den Wald entkommen war, schien tief und lebendig, und er hörte dem übrigen Theil ihrer Aussagen mit einem Ausdruck von wohlwollender Nachsicht zu. Ihre Besorgniß, daß ihr Bruder sich noch zu lange in den Bergen aufhalten möchte, schien bei ihm viel Gewicht zu erhalten, denn als sie zu Ende war, ging er in stummem Nachsinnen einigemal in der Hütte auf und ab.

Franziska schwieg, und spielte, ohne daran zu denken, mit dem Griff einer seiner Pistolen; die Bläße, welche die Furcht über ihre zarten Züge verbreitet hatte, fing an, einer hohen Röthe zu weichen, als sie nach einer kleinen Pause fortfuhr: „Wir können auf die Freundschaft des Majors Dunwoodie bauen; aber sein Ehrgefühl ist so streng, daß — daß — ungeachtet seiner — seiner — Gefühle, er es für seine Pflicht halten wird, meinen Bruder wieder gefangen zu nehmen. Auch glaubt er, es werde keine Gefahr bringen, so zu verfahren, da er sich sehr auf Eure Dazwischenkunft verläßt."

„Auf die meinige?" sagte Harper, und sah mit Verwunderung auf.

„Ja, auf die Eurige. Als wir ihm von Euren gütigen Reden sagten, versicherte er uns schnell, daß Ihr die Macht hättet, und wenn Ihr es versprochen hättet,

auch sicher geneigt seyn würdet, Heinrich Gnade auszuwirken."

„Sagte er noch mehr?" fragte Harper, und warf einen durchdringenden, forschenden Blick auf das Mädchen.

„Nichts, als wiederholte Versicherungen von Heinrich's Rettung — eben jetzt ist er im Begriff, Euch aufzusuchen."

„Miß Wharton," sagte Harper, und näherte sich ihr mit ruhiger und bestimmter Würde, „daß ich keine kleine Rolle in dem unglücklichen Kampfe zwischen England und Amerika spiele, möchte ich jetzt umsonst verhehlen. Ihr verdankt das Entkommen Eures Bruders an diesem Abend meiner Kenntniß seiner Unschuld und der Erinnerung meines gegebenen Wortes. Major Dunwoodie irrt, wenn er sagt, daß ich ihm öffentlich hätte Pardon auswirken können. Jetzt aber kann ich für sein Schicksal stehen, und ich gebe Euch ein Wort zum Pfande, das bei Washington einigen Einfluß hat, daß Maßregeln genommen werden sollen, um sein Wiederergreifen zu verhüten. Aber von Euch fordere ich auch das Versprechen, daß diese Unterredung und alles, was zwischen uns vorgegangen ist, so lange in Eurem Busen verschlossen bleibt, bis ich Euch erlaubt habe, von der Sache zu sprechen."

Franziska gab die verlangte Versicherung, und Harper fuhr fort:

„Der Krämer und Euer Bruder werden bald hier seyn,

aber ich darf von dem königlichen Officier nicht gesehen werden, oder das Leben Birch's möchte das Opfer davon seyn."

„Nimmermehr!" rief Franziska mit Stolz; „Heinrich kann nie so niedrig handeln, einen Mann, der ihn rettete, zu verrathen."

„Es ist kein Kinderspiel, was wir jetzt spielen, Miß Wharton. Menschenleben und Menschenglück hängen an dünnen Fäden, und nichts, wozegen wir uns sichern können, darf dem Zufall überlassen werden. Würde Sir Heinrich Clinton erfahren, daß der Krämer eine Verbindung mit mir unterhielte, und unter solchen Umständen, so wäre das Leben des unglücklichen Mannes augenblicklich verwirkt; darum, wenn Ihr Menschenblut achtet, oder der Rettung Eures Bruders gedenkt, so seyd klug und verschwiegen! — Theilt Beiden mit, was Ihr wisset, und laßt sie augenblicklich weiter gehen, wenn sie die letzten Posten unserer Armee vor der Morgendämmerung noch erreichen können; meine Sorge soll es seyn, daß Niemand ihnen nachsetzt. — Major Dunwoodie kann bessere Dienste thun, als das Leben seines Freundes gefährden."

Indem Harper so sprach, rollte er die Karte, in welcher er studirt hatte, sorgfältig auf, und steckte sie mit verschiedenen andern Papieren, die gleichfalls offen da lagen, in die Tasche. Er war noch damit beschäftigt, als die Stimme des Krämers, in ungewöhnlich lauten Tönen, gerade über ihren Häuptern sich vernehmen ließ.

„Bleibt auf diesem Wege, Herr Capitaine Wharton, und Ihr könnt im Mondschein die Zelte sehen — aber laßt sie immer aufsitzen und von dannen reiten; ich habe ein Nest hier, das uns beide faßt, und wir wollen hier nach unserm Wohlgefallen ruhig einkehren.“

„Und wo ist das Nest?“ rief Heinrich mit freudigem Ton; „ich gestehe, daß ich die beiden letzten Tage sehr wenig gegessen habe, und mich lüstet etwas nach dem Mahle, von welchem Ihr spracht.“

„Hem,“ ließ der Krämer sich hören, und strengte seine Stimme noch mehr an: „hem! dieser Nebel hat mir eine Erkältung zugezogen. — Aber geht langsam, und gebt wohl Acht, daß Ihr nicht ausgleitet, oder Ihr landet auf dem Bayonet der Schildwache in der Tiefe; es ist eine steile Anhöhe, um hinauf zu kommen, aber hinunter kommt man recht geschwind.“

Harper legte den Finger auf den Mund, um Franziska an ihr versprochenes Schweigen zu erinnern, nahm seine Pistolen und seinen Hut, so daß keine Spur seines Besuches zurückblieb, und zog sich vorsichtig in eine hintere Ecke der Hütte zurück, wo er unter verschiedenen Kleidungsstücken, die er aufhob und wieder sinken ließ, in eine Höhle des Felsens verschwand. Franziska bemerkte bei der hellen Flamme, als er hineinging, daß es eine natürliche Höhlung war, und nichts als noch einige Hausgeräthschaften enthielt.

Das Erstaunen Heinrich's und des Krämers, als sie bei'm Hereintreten Franziska im Besitz der Hütte fan-

den, läßt sich leicht denken. Ohne sich auf Erklärungen oder Fragen einzulassen, flog die liebende Schwester in die Arme ihres Bruders, und gab ihren Regungen in Thränen freien Lauf. Aber der Krämer schien von ganz andern Gefühlen ergriffen zu seyn. Sein erster Blick fiel auf das Feuer, wo kurz vorher frisches Holz nachgelegt war; dann öffnete er eine kleine Schublade im Tische, und sah etwas unruhig aus, als er sie leer fand. —

„Seyd Ihr allein, Miß Fanny?" fragte er hastig; „Ihr seyd nicht allein hieher gekommen?"

„Wie Ihr mich seht, Birch;" sagte Franziska, indem sie sich aus ihres Bruders Armen erhob, und einen bedeutsamen Blick auf die verborgene Höhlung warf, den das schnelle Auge des Krämers sogleich verstand.

„Aber wie und warum bist Du hier?" rief der erstaunte Bruder, „und woher kennst Du überhaupt diesen Ort?"

Franziska ging zuerst in ein kurzes Detail ein, was sich seit ihrem Entweichen im Hause zugetragen, und erklärte die Gründe, welche sie veranlaßt hatten, sie aufzusuchen.

„Aber," fragte Birch, „warum folgtet Ihr uns hieher, da wir nach dem gegenüberliegenden Berge geflohen waren?"

Franziska erzählte, wie sie die Hütte und den Krämer auf ihrem Fußweg durch das Hochland bemerkt, so

wie ferner, daß sie ihn an diesem Tage noch gesehen und augenblicklich daraus den Schluß gezogen habe, daß die Flüchtlinge in der Nacht den Schutz dieser Wohnung suchen würden. Birch prüfte ihre Mienen, als sie mit offener Freimüthigkeit erzählte, welche einfache Zufälligkeiten sie in den Besitz seines Geheimnisses gesetzt hätten, und als sie geendigt hatte, sprang er auf und schlug das Fenster mit einem Stock auf einen Schlag entzwei.

„Ich weiß wenig von Aufwand und Bequemlichkeit," sagte er, „aber selbst dieses Wenigen kann ich mich nicht mit Sicherheit erfreuen. Miß Wharton," setzte er dann hinzu, indem er Fanny näher trat, mit der ihm eigenen bittern Melancholie, „ich werde in diesen Bergen gejagt wie ein Thier des Waldes, aber wenn ich einmal von meinen Mühseligkeiten erschöpft, diesen Ort erreicht habe, kann ich, so arm und traurig er ist, doch meine einsamen Nächte in Sicherheit zubringen. Wollt Ihr dazu beitragen, das Leben eines armen Schelms noch elender zu machen?"

„Nimmer!" rief Franziska mit Wärme; „Euer Geheimniß ist bei mir sicher."

„Major Dunwoodie —" sagte der Krämer leise, und sah sie mit einem Blick an, der in ihrer Seele las.

Franziska ließ verschämt einen Augenblick das Köpfchen auf den Busen sinken, erhob dann das glühende Gesicht wieder, und setzte mit Enthusiasmus hinzu:

„Nie, nie, Harvey, — so wahr Gott mein Gebet erhören möge."

Der Krämer schien zufrieden gestellt; denn er zog sich zurück, und beobachtete einen günstigen Augenblick, um von Heinrich unbemerkt hinter dem Verhäng in die Höhle zu schlüpfen.

Franziska und ihr Bruder, welcher glaubte, sein Gefährte sey zur Thür hinausgegangen, fuhren noch etwas fort über seine Lage zu sprechen, wobei das Mädchen wiederholt auf die Nothwendigkeit der Beschleunigung ihrer Flucht drang, um Dunwoodie'n zuvorzukommen, bei dessen Diensteifer ihnen, wie sie wohl wüßten, keine Flucht frei bliebe. Der Capitain nahm seine Brieftasche heraus und schrieb ein Paar Zeilen mit Bleistift, dann faltete er das Papier und reichte es seiner Schwester.

„Franziska," sagte er, „Du hast Dich diese Nacht als ein unvergleichliches Weib gezeigt. Wenn Du mich lieb hast, so gib dieses Papier uneröffnet an Dunwoodie, und denke, daß zwei Stunden Frist mein Leben retten können."

„Es soll geschehen — aber wozu der Verzug? warum fliehst Du nicht und benutzest nicht diese kostbaren Augenblicke?"

„Eure Schwester hat Recht, Herr Capitaine Wharton," sagte Harvey, der ungesehen wieder hereingekommen war; „wir müssen gleich weiter gehen. Hier ist etwas zu essen, wir können es auf dem Weg verzehren.

„Aber wer sorgt dafür, daß dieses zarte Geschöpf wohlbehalten nach Hause kommt?" rief der Capitaine

aus. „Ich kann nimmermehr meine Schwester an einem Ort, wie dieser, allein lassen!"

„Verlaß mich! Verlaß mich," sagte Franziska. „Ich kann hinuntersteigen wie ich herauf kam. Setze keinen Zweifel darein — Du kennst nicht meinen Muth, noch meine Kräfte."

„Ich habe Dich bisher nicht erkannt, theure Schwester, es ist wahr; aber kann ich nun, da ich Deinen Werth kennen lerne, Dich hier verlassen? — Nein — nein — nimmermehr!"

„Herr Capitain Wharton," sagte Birch, und öffnete die Thüre, „Ihr könnt mit Euerm Leben spielen, wenn Ihr mehr als eins zu verlieren habt; ich habe nur das eine und muß es schonen. — Geh' ich allein, oder nicht?

„Geh, geh! bester Heinrich," sagte Franziska und umarmte ihn; „geh! erinnere Dich unsers Vaters — denke an Sarah." Sie gab ihm nicht Zeit zur Antwort, sondern drängte ihn sanft aus der Thür und schloß diese mit eigenen Händen.

Eine kleine Weile fand noch zwischen Heinrich und dem Krämer ein lebhafter Streit statt; doch der letztere siegte endlich, und das Mädchen hörte den Schall ihrer schnellen Schritte, wie sie den Berg hinabeilten, bis er endlich aufhörte.

Bald nach der Entfernung, als es in der Hütte ruhig war, kam Harper wieder hervor. Er nahm schweigend Franziska's Arm und führte sie aus der Hütte. Der Weg schien ihm bekannt zu seyn, denn er erstieg mit

dem Mädchen erst den Rand der Höhe über ihnen und führte sie dann quer über die steile Fläche hinab, indem er sie mit zarter Sorge auf jede kleine Unebenheit des Pfades aufmersam machte, und sie gegen jede Verletzung schützte.

Franziska fühlte es an der Seite dieser majestätischen Gestalt, daß kein Mann von gewöhnlichem Schlage sie führe. Der sichere Tritt und das ruhige Wesen schienen einen sicheren und entschlossenen Geist zu verkündigen. Auf einem Pfad über die Rückseite des Berges stiegen sie mit großer Schnelligkeit und geringer Gefahr hinab. Die Entfernung, welche Franziska eine Stunde gekostet hatte, wurde von Harper und seiner Gefährtin in zehn Minuten zurückgelegt, und so kamen sie auf deu schon erwähnten offenen Platz. Er lenkte dann auf einen von den Schafen gebahnten Weg über; sie eilten so mit raschen Schritten über die offne Stelle hinweg, und kamen jetzt plötzlich zu einem Pferde, dessen Sattelzeug keinen Reiter von gewöhnlichem Range verrieth. Das edle Thier schnob und stampfte den Grund, als sein Herr sich näherte und die Pistolen wieder in die Hafter steckte.

Harper drehte sich sodann um, nahm Franziska bei der Hand und sprach: „Ihr habt in dieser Nacht Euern Bruder gerettet, Miß Wharton. Ich kann es jetzt nicht mehr erklären, warum meine Fähigkeit ihm dienstlich zu seyn beschränkt ist; könnt Ihr jedoch die Reiter zwei Stunden aufhalten, so ist er gerettet. Nach dem, was Ihr bereits gethan habt, darf ich Euch fähig halten, je=

der Pflicht Genüge leisten zu können. Gott hat mir Kinder versagt, junge Lady, aber wäre es sein gnädiger Wille gewesen, daß meine Ehe nicht kinderlos seyn sollte, — ich würde mir einen Schatz, wie Ihr seyd, von seiner Huld erfleht haben. Doch Ihr seyd ja mein Kind. Alle, die in diesem großen Lande wohnen, sind meine Kinder und Pflegbefohlne, und so nehmet den Segen eines Mannes, der Euch einst in glücklicheren Tagen wiederzusehen hofft."

Bei diesen Worten, die er mit einer Feierlichkeit sprach, deren Ton Franziskas Herz ergriff, legte er die Hand bedeutungsvoll auf ihr Haupt. Das Mädchen blickte zu ihm auf, und der wieder zurückschlagende Kragen ihres Mantels ließ die vollen Mondstrahlen auf ihre lieblichen Züge fallen. Thränen glänzten auf ihren Wangen, und ihr mildes blaues Auge blickte voll Ehrfurcht zu ihm auf. Harper beugte sich herab und drückte einen väterlichen Kuß auf ihre Stirn; dann fuhr er fort:

„Jeder von diesen Schäferpfaden wird Euch in die Ebene leiten; aber hier müssen wir uns trennen — ich habe viel zu thun und weit zu reiten — vergeßt mich überall, nur nicht in Euerm Gebet."

Dann schwang er sich in den Sattel, nahm mit feiner Höflichkeit den Hut ab, ritt nach der Rückseite des Berges, beugte dann sogleich bergab, und war bald hinter den Bäumen verschwunden. — Franziska sprang mit erleichtertem Herzen dahin, schlug den ersten Pfad ein, der hinunter ging, und in wenigen Minuten erreichte sie

wohlbehalten die Ebene. Indem sie bedacht war, sich auf kleinen Umwegen über die Wiesen nach Hause zu stehlen, erschreckte sie der Hufschlag heransprengender Pferde, und sie fühlte, wie viel mehr in gewissen Lagen von Menschen als von der Einsamkeit zu fürchten sey. Sie verbarg sich in der Ecke eines Zaunes an der Landstraße, hier hielt sie sich einen Augenblick ruhig und beobachtete die Vorüberreitenden. Eine kleine Abtheilung Dragoner, von der Virginischen Uniform verschieden, zog in gestrecktem Trabe vorbei; ihnen folgte ein Mann, in einen weiten Mantel gehüllt, den sie im Augenblick für Harper erkannte. Hinter ihm ritt ein Schwarzer in Livree, und zwei junge Männer in Uniform bildeten den Nachtrab. Anstatt den Weg einzuschlagen, der zu dem Lager führte, wandten sie sich kurz links, und ritten in's Gebirg.

Verwundert, wer dieser unbekannte aber mächtige Freund ihres Bruders seyn könnte, eilte das Mädchen über die Felder, und näherte sich mit vieler Vorsicht der Wohnung, die sie wohlbehalten und ohne entdeckt zu werden erreichte.

Ein und dreissigstes Kapitel.

— — — Fort, blöde Schlauheit!
Führ' du das Wort mir, schlichte heil'ge Unschuld:
Ich bin Eu'r Weib, wenn Ihr mich haben wollt. —
Shaksp. Sturm.

Als Franziska zu Miß Peyton kam, erfuhr sie, daß Dunwoodie noch nicht zurück sey, wiewohl er, in der Absicht, Heinrich von der Zudringlichkeit des vermeintlichen Fanatikers zu erlösen, einen sehr achtbaren Geistlichen ihrer Kirche gebeten habe, daß er den Fluß hinaufreite, und seine Dienste anbiete. Dieser Mann war schon angelangt, und hatte das halbe Stündchen, das seitdem verflossen, in einer theilnehmenden und Bildung verrathenden Unterhaltung mit dieser Dame zugebracht, welche ihre häusliche Sorgen nicht im mindesten berührte.

Auf die ungeduldigen Fragen der Tante nach dem

Erfolg ihres romanhaften Ausfluges konnte Franziska nichts weiter sagen, als daß sie sich zum Schweigen verpflichtet habe, und daß sie um diese Vorsicht auch sie bitte. Ein Lächeln spielte bei der dringenden Bitte um Franziska's Mund, und dieses verscheuchte den augenblicklichen Ausdruck von Muthlosigkeit, der die Züge der Tante umwölkte, und gab ihr hinreichend zu verstehen, daß Alles gegangen sey, wie es sollte. Sie nöthigte ihre Nichte, nach der ermüdenden Wanderung einige Erfrischung zu sich zu nehmen, und betrachtete theilnehmend ihre Kleidung, als das Geräusch eines Reiters, der an der Thüre hielt, die Rückkehr des Majors verkündigte. Der Eilbote den ihm Mason nachgesandt hatte, war ihm an der Fähre begegnet, wo er ungeduldig Harpers Rückkehr erwartete: nun ritt er sogleich nach dem Ort zurück, wo sein Freund gefangen gesessen hatte, von mancherlei widerstreitenden Gefühlen gefoltert. Franzika's Herz pochte heftig, als sie ihn näher kommen hörte. Es fehlte noch eine Stunde an dem Verlaufe des kürzesten Zeitraums, den der Krämer zur glücklichen Flucht als nothwendig angegeben hatte. Selbst Harper hatte, so mächtig und geneigt er sich auch zeigte, ein großes Gewicht darauf gelegt, daß die Virginier zu dieser Stunde noch von der Verfolgung zurückgehalten würden. Ehe das Mädchen indessen die Zeit fand, sich zu sammeln, trat Dunwoodie durch die eine Thür ein, während Miß Peyton, mit der Behendigkeit des ihr eigenen Anstandsgefühls, sich eilig durch eine andere entfernte.

Peytons Gesicht glühte, und Aerger und Unzufriedenheit gingen aus seinem ganzen Benehmen hervor.

„Es war unüberlegt, Franziska, ja, es war undankbar," rief er und warf sich in einen Stuhl, „in demselben Augenblicke zu entfliehen, wo ich ihm seine Freiheit zugesichert hatte. Ich möchte glauben, daß es Euch Spaß macht, unsere Gefühle mit unseren Pflichten in Widerstreit zu bringen."

„In unsern Pflichten mag wohl Widerstreit seyn," versetzte das Mädchen, näherte sich seinem Stuhl und lehnte ihre zarte Gestalt leicht an die Wand, „aber nicht in unseren Gefühlen, Peyton. — Es muß Euch doch gewiß freuen, daß Heinrich vom Tode gerettet ist?"

„Den Tod hatte er nicht mehr zu gewärtigen. Er hatte das Versprechen Harper's, und das Wort dieses Mannes ist nie in Zweifel zu ziehn. — O, Franziska, Franziska! hättet Ihr diesen Mann gekannt, Ihr würdet nie seiner Versicherung mißtraut, und mich nicht wieder in diese schreckliche Nothwendigkeit versetzt haben!"

„Welche Nothwendigkeit?" fragte Franziska, seine Heftigkeit bedauernd, dabei gern jede Veranlassung ergreifend, um ihre Unterhaltung zu verlängern.

„Welcher Nothwendigkeit? Muß ich nicht diese Nacht im Sattel zubringen, um Euern Bruder wieder einzuholen, statt daß ich sie auf meinem Kissen zu verschlafen meinte, mit dem belohnenden Bewußtseyn, zu seiner Befreiung behülflich gewesen zu seyn. Ihr gebt mir das Ansehen eines Feindes, mir, der ich gern den letzten Blutstropfen

für Euch hingeben würde! Ich muß es wiederholen, Franziska, es war übereilt — es war feindselig — es war eine unglückselige Thorheit!"

Das Mädchen neigte sich zu ihm, faßte mit Zagen seine Hand, und indem sie ihm mit der andern Hand freundlich die dunkeln Locken von der gebräunten Stirn strich, sprach sie:

„Aber warum wollt Ihr denn überhaupt hinaus, lieber Peyton? — Es ist so viel für unser Vaterland durch Euch geschehen; es kann dieses Opfer nicht von Eurer Hand fordern."

„Franziska — Miß Wharton!" rief der Jüngling, sprang auf, schritt durch's Zimmer, und seine braune Wange glühte von Feuer, sein Auge strahlte vom Bewußtseyn seiner Pflichttreue; „mein Vaterland nicht, meine Ehre fordert das Opfer. Ist er nicht einer Wache meines eigenen Corps entflohen? Schon deßhalb hätte man mir den Streich ersparen sollen. — Aber wenn die Augen der Virginier für Betrug und List blind sind, so haben sie desto schnellere Pferde und desto schärfere Säbel. Ehe der Morgen tagt, wollen wir sehen, wer eine Anspielung wagen wird, daß die Schönheit der Schwester dem Bruder zur schirmenden Maske geworden sey. Ja — ja — ich möchte gleich jetzt," fuhr er bitter lachend fort, „den Schurken hören, der es wagte, sich einzubilden, daß eine solche Verrätherei geschehen sey!"

„Peyton, bester Peyton!" sagte Franziska und bebte

vor seinen wilden Blicken zurück; „Ihr macht mir das Blut erstarren — wolltet Ihr meinen Bruder tödten?“

„Würde ich nicht gern für ihn sterben!“ rief Dunwoodie mit sanfterer Stimme, indem er sich milder zu ihr wandte. „Ihr wißt, ich würde es; aber mich beunruhigt der grausame Verdacht, dem mich dieser Schritt Heinrich's ausgesetzt hat. Was wird Washington von mir denken, wenn er erfährt, daß ich einmal Euer Gatte werde?“

„Wenn das allein Euch antreibt, so grausam gegen meinen Bruder zu handeln,“ versetzte Franziska mit zitternder Stimme; „so laßt ihn dieses nie erfahren.“

„Und das soll mein Trost seyn, Franziska?“ rief ihr Geliebter. „Welch' eine Deutung meinen Leiden!“

„Nein, theurer Dunwoodie, ich wollte nichts hartes oder abschreckendes damit sagen; allein laßt doch uns beide in Washington's Augen nicht höher erscheinen, als die Zukunft lehren wird?“

„Ich denke, daß mein Name dem Oberfeldherrn nicht völlig unbekannt ist,“ sagte der Major etwas stolz, „und auch Ihr seyd nicht so unbedeutend, als Eure Bescheidenheit annehmen mag. Ich glaube es, Franziska, wenn Ihr sagt, daß Ihr mich bemitleidet, und mir liegt die Pflicht auf, mich eines solchen Gefühls stets würdig zu zeigen. — Aber ich verschwende die kostbaren Augenblicke; wir müssen diese Nacht noch die Berge durchstreifen, um zu unserer Pflicht recht zeitig wieder gestärkt zu

seyn. Mason erwartet schon meine Befehle zum Aufsitzen; nun Franziska, ich verlasse Euch jetzt, mit schwerem Herzen — bedauret mich, aber hegt keine Besorgniß für Euren Bruder — er muß wieder mein Gefangener werden, doch jedes Haar auf seinem Haupte ist mir heilig.“

„Bleibt, Dunwoodie, ich beschwöre Euch,“ rief Franziska in athemloser Spannung, als sie bemerkte, daß dem Zeiger der Uhr noch eilf Minuten bis zu der ersehnten Stunde fehlten; „ehe Ihr zu der Erfüllung Eurer traurigen Pflicht schreitet, leset dieses Blatt, welches Heinrich für Euch zurückließ, und welches er ohne Zweifel an den Freund seiner Jugend zu schreiben glaubte.“

„Franziska, ich entschuldige Euer Gefühl, aber es wird eine Zeit kommen, wo Ihr mir Gerechtigkeit widerfahren lasset.“

„Die Zeit ist jetzt gekommen,“ sagte das Mädchen, und reichte ihm die Hand; unfähig, länger ein Mißtrauen zu zeigen, von welchem ihr Herz nichts wußte.

„Wo erhieltet Ihr diesen Zettel?“ rief der junge Mann, als er den Inhalt durchlief. „Armer Heinrich, ja, Du bist warlich mein Freund! Wenn Einer mein Glück will, so bist Du es gewiß.“

„Sicherlich!“ rief Franziska ungedulbig; „er wünscht Euch jedes Glück; glaubt, was er Euch sagt, jedes Wort ist wahr!“

„Ich glaube ihm, liebliches Mädchen, und er ver-

weist mich zur Bestätigung an Euch. Möcht' ich nur auf Eure Liebe eben so bauen können!"

„Das könnt Ihr, Peyton," sagte Franziska, und sah mit kindlichem Vertrauen zu dem Geliebten auf.

„So lies selbst, theures Wesen und mache Dein Wort wahr!" unterbrach sie Dunwoodie, indem er ihr das Blatt darreichte mit einem Blick, der von ganz anderer Empfindung als von Unwillen zeugte.

Franziska nahm den Zettel mit Verwunderung und las Folgendes:

„Das Leben ist zu kostbar, um ungewissen Ausgängen überlassen zu werden. Ich verlasse Dich, Peyton, und Niemand, außer Cäsar weiß etwas davon; ich empfehle ihn Deiner Gnade. Aber ein anderer Kummer drückt mich zu Boden. Blicke auf meinen alten, schwachen Vater. Er wird durch das vermeintliche Verbrechen seines Sohnes gebrandtmarkt werden. Sieh auf diese hülflosen Schwestern, die ich ohne einen Beschützer zurücklasse. Beweise mir, daß Du uns Alle liebst. Laß den Geistlichen, den Du mitbringen wirst, Dich noch diesen Abend mit Franciska vereinigen, und werde so zu gleicher Zeit Bruder, Sohn und Gatte!"

Das Papier entfiel Franziska's Händen; sie versuchte die Augen zu Dunwoodie'n aufzuschlagen, aber sie sanken vor seinem sprechenden Blick wieder beschämt nieder.

„Was sagst Du?" fragte Peyton mit einschmeichelnder Stimme; „bin ich solchen Vertrauens würdig? Willst

Du mich noch diese Nacht gegen Deinen Bruder aussenden, um meinen Bruder in ihm zu finden, oder soll der Officier des Congresses den Officier Britanniens aufsuchen?"

„Und würdest Du Deine Pflicht weniger thun, weil ich Dein Weib wäre, Dunwoodie? In wie weit würde es Heinrich's Lage verbessern?"

„Heinrich ist sicher, ich wiederhohle es, Harper's Wort ist ihm Bürge dafür; aber ich will der Welt einen Bräutigam zeigen," fuhr Dunwoodie fort, und täuschte sich vielleicht dabei ein wenig, „der auch der Pflicht zu genügen weiß, den Bruder seiner Braut gefangen zu nehmen."

„Und wird die Welt dieses Alles begreifen?" sagte Franziska mit einer nachdenkenden Miene, welche die Brust des Geliebten mit tausend Hoffnungen erfüllte. In der That, die Versuchung war mächtig — es schien wirklich kein anderer Ausweg offen, Dunwoodie aufzuhalten bis die verhängnißvolle Stunde verflossen war. Die Worte Harper's, der ihr ja kürzlich noch gesagt hatte, daß er öffentlich nur wenig für Heinrich thun könne, nnd daß alles davon abhänge, Zeit zu gewinnen, war n ihrem Gedächtniß tief eingeprägt. Vielleicht kam dazu der flüchtige Gedanke an die Möglichkeit einer ewigen Trennung von ihrem Geliebten, wenn es ihm glückte, den Bruder zur Bestrafung einzubringen. Es ist jederzeit schwer, die menschlichen Gefühle zu ergründen; sie

werden in dem zarten weiblichen Herzen mit der Schnelligkeit, ja fast gleich dem Leuchten des Blitzes erzeugt.

„Warum zaudre ich, theure Franziska?" rief Dunwoodie, der mit Entzücken in ihren wechselnden Zügen las; „wenige Minuten können mir das Recht geben, Dich als Dein Gatte zu schützen?"

Franziska war kaum mehr ihrer Sinne mächtig. Aengstlich sah sie nach der Uhr, der Zeiger bewegte sich schleichend, wie mit der Absicht, sie recht zu quälen.

„Sprich, meine Franziska," lispelte Dunwoodie leise; „soll ich meine gute Base auffordern? Entscheide denn; die Zeit drängt."

Franziska versuchte zu antworten; die unverständlichen Laute deutete ihr Geliebter, dem seit undenklichen Zeiten geltenden Gebrauche gemäß, als ihre Einwilligung. Er wandte sich und flog nach der Thüre, als das Mädchen wieder fähig war zu sprechen —

„Bleibe, Peyton; ich kann in einen so feierlichen Bund nicht treten, wenn ein Betrug auf meinem Gewissen lastet. Ich habe Heinrich seit seinem Entweichen gesehen, und Zeit gewinnen ist ihm Alles. Hier ist meine Hand; von freien Stücken ist sie jetzt die Deine, wenn Du sie nicht zurückstoßen willst."

„Ich sie zurückstoßen?" rief der entzückte Jüngling. „Ich nehme sie als die reichste Gabe des Himmels. Es ist Zeit genug für uns Alle vorhanden. Zwei Stunden sind hinreichend, mich durch die Berge zu tragen; und morgen Vormittag kehre ich mit Washington's Pardon für Dei-

nen Bruder zurück, und Heinrich wird unsere Hochzeit mit feiern helfen."

„Nun, so erwarte mich hier in zehn Minuten," sagte Franziska, äußerst froh, ihr Herz erleichtert zu haben, und von der Hoffnung erfüllt, Heinrich's Rettung zu sichern; „dann will ich wieder hier seyn und das Gelübde ablegen, welches mich auf ewig mit Dir verbindet."

Dunwoodie schwieg nur, um sie rascher an's Herz zu drücken, dann flog er davon, um dem Geistlichen seine Wünsche mitzutheilen.

Miß Peyton nahm das Geständniß ihrer Nichte mit unbeschreiblichem Erstaunen und einigermaßen mit Mißfallen auf. Es verletzte alle Ordnung und Wohlanständigkeit, eine Heirath so schnell und mit so wenig Ceremonien zu vollziehen. Allein Franziska erklärte mit bescheidener Festigkeit, daß ihr Entschluß gefaßt sey — schon lange habe sie die Einwilligung der Ihrigen, und die Heirath habe seit Monaten nur von ihrer Erklärung abgehangen. Jetzt habe sie Dunwoodie ihr Jawort gegeben, und wünsche es zu erfüllen; — mehr dürfe sie nicht sagen; sie würde sich sehr vergessen, wenn sie sich in Aufklärungen einlassen wollte, wodurch Birch oder Harper, oder beide zugleich einer Gefahr ausgesetzt werden könnten.

Nicht gewohnt zu streiten, und ihrem Vetter mit aufrichtigem Herzen zugethan, mußten die schwachen Einreden Miß Peytons der Festigkeit ihrer Nichte weichen.

Herr Wharton war zu sehr Anhänger der Lehre des leidenden Gehorsams und williger Ergebung, als daß er irgend einer Bitte eines Officiers von Dunwoodie's Einfluß in der Rebellen-Armee hätte widerstehen können, und das Mädchen kehrte, von ihrem Vater und der Tante begleitet, mit Ablauf der von ihr bedungenen Zeit in's Zimmer zurück. Dunwoodie und der Geistliche waren bereits da. Franziska legte schweigend und ohne den Schein von Ziererei den Trauring der eigenen Mutter Jenem in die Hand, und nachdem Miß Peyton erst noch eine kleine Weile Herrn Wharton und sich selbst ein bischen zugestutzt, erlaubte sie, daß die Ceremonie vor sich ging.

Die Uhr stand unmittelbar vor Franziska's unruhigen Augen, und sie heftete manchen ängstlichen Blick auf das Zifferblatt; — bald aber fesselte die feierliche Rede des Priesters ihre Aufmerksamkeit, und ihr Gemüth erwog mit Ernst das Gelübde, welches sie aussprach. Die feierliche Handlung war bald vorüber, und als der Geistliche die Segensworte schloß, schlug die Uhr Neun. Dieß war die Zeit, welche Harper als so wichtig bezeichnet hatte, und Franziska war es jetzt, als sey plötzlich eine schwere Last von ihrem Herzen genommen.

Dunwoodie schloß sie in seine Arme, bekomplimentirte die Tante immer von neuem, und drückte Herrn Wharton und dem Geistlichen wiederholt die Hände. Mitten in

dem Uebermaß seines Entzückens klopfte Jemand an die Thüre. Sie ward geöffnet und Mason kam herein.

„Wir sind im Sattel,“ sagte der Lieutenant, „und mit Eurer Erlaubniß wollen wir aufbrechen; „da Ihr so gut beritten seyd, könnt Ihr uns ja einholen, wann es Euch beliebt.“

„Ja, ja, — guter Camerad — immer vorwärts,“ rief Dunwoodie, und ergriff eilig eine Entschuldigung für sein Zögern; ich hole Euch beim ersten Halt schon ein.“

Der Lieutenant ging, um den Befehl zu vollziehen, und Herr Wharton und der Geistliche folgten ihm.

„Nun, Peyton,“ sagte Franziska, „nun suchst Du einen Bruder auf, und ich bin versichert, daß ich Dir seinetwegen keine Sorge anzuempfehlen brauche, wenn Du ihn unglücklicher Weise finden solltest.,“

„Sage glücklicher Weise!“ rief der Jüngling; „denn ich habe mir fest vorgenommen, daß er noch auf meiner Hochzeit tanzen soll. O, daß ich ihn für unsere Sache gewinnen könnte! es ist die Sache seines Vaterlandes. Ich würde mit viel größerer Freude fechten, Franziska, wenn Dein Bruder mir zur Seite wäre.“

„O, rede davon nichts! Du erweckst in mir schreckliche Gedanken.“

„Ich will nichts weiter davon reden,“ entgegnete ihr Gatte; doch jetzt muß ich Dich verlassen. Tom Mason ritt verzweifelt schnell von dannen, und der Bursche hat

keine Befehle. Aber je schneller ich gehe, Franziska, desto eher kehre ich zurück."

Man hörte jetzt einen Reiter mit großer Eile heransprengen, und Dunwoodie nahm eben von der Braut und ihrer Tante Abschied, als seine Ordonanz einen Officier hereinbrachte.

Derselbe trug die Uniform eines Adjutanten, und der Major erkannte ihn sogleich als einen Officier aus Washington's Suite.

„Major Dunwoodie," sagte er, nach einer artigen Verbeugung gegen die Damen, „der Oberfeldherr hat mir befohlen, Euch diese Ordre zuzustellen." Er händigte das Schreiben aus, entschuldigte sich mit dem Dienst, und empfahl sich auf der Stelle wieder.

„Wahrhaftig, hier," rief der Major, „die ganze Sache bekömmt eine unerwartete Wendung! Aber ich verstehe es — Harper hat meinen Brief erhalten, und schon spüren wir seinen Einfluß." —

„Hast Du etwas Neues, was Heinrich betrifft?" rief Franziska und flog an seine Seite.

„Hört — und Ihr mögt dann selbst urtheilen."

„Sir! Nach Empfang dieses werdet Ihr Eure Schwadron zusammenziehen, um der feindlichen Abtheilung, welche die Fouragirenden deckt, morgen früh um zehn Uhr, auf den Höhen von Croton, wo Ihr eine Anzahl Fußvolk zu Eurer Unterstützung vorfinden werdet, entgegen zu gehen. Es ist mir rapportirt worden, daß der englische Spion entkom-

men ist; doch ist seine Verhaftung gegen die Euch hiermit zukommende Weisung von keinem Belang. Zieht deshalb Eure Leute, wenn ihm welche nachsezzen, zurück, und sucht dem Feinde so bald als möglich eine Niederlage beizubringen.

Hochachtungsvoll

der Eurige

George Washington."

„Nun denn, Gott sey gepriesen!" rief Dunwoodie, „so sind meine Hände reingewaschen von Heinrich's Wiederergreifung; ich kann nun meine Pflicht mit Ehren erfüllen."

„Und zugleich mit Vorsicht, theurer Peyton," sagte Franziska, das Gesicht bleich wie der Tod, „erinnere Dich, Dunwoodie, daß Du neue Ansprüche auf Deine Vorsicht und auf die Schonung Deiner Person zurückläßest!"

Der Jüngling weilte auf ihren lieblichen, doch blassen Zügen mit Entzücken, drückte ihre Hand an's Herz und rief:

„Aber wozu diese Eile? Ich kann Peekskill erreichen, ehe die Truppen gefrühstückt haben, wenn ich ein paar Stunden vor ihnen hier aufbreche? Ich bin ein zu erfahrner Soldat, um mich übereilen oder außer Fassung bringen zu lassen."

„Nein, geh' doch lieber gleich!" sagte Franziska mit heftiger Stimme, und mit Wangen, deren hohe Tinten das Morgenroth hätten beschämen können; vernachlässige

Washington's Ordre nicht, — aber ach! sey vorsichtig — schone Dich!

„Deinetwegen allein, liebliche Unschuld," rief ihr Gatte, und drückte sie zum letzten Mal an sein Herz. Franziska schluchzte eine kleine Weile an seiner Brust, dann riß er sich los und verschwand.

Miß Peyton entfernte sich mit ihrer Nichte, und und hielt es für nöthig, ehe sie sich trennten, um schlafen zu gehen, ihr einen Ueberfluß von guten Lehren über die ehelichen Pflichten zu geben. Die Lection wurde bescheiden angehört, wenn auch nicht so recht begriffen. Wir bedauern, daß die Geschichte uns diese köstliche Abhandlung nicht überliefert hat; das Resultat aller unserer Nachforschungen gedieh nur dahin, daß diese Rede in reichem Maße die Eigenthümlichkeiten hatte, welche die Regeln, wie man die Kinder eines Wittwers behandeln muß, behaupten sollen. Wir wollen sie jetzt verlassen, und zu Capitaine Wharton und Harvey Birch zurückkehren.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Kein Abschied hemme sein Geschick,
Kurz sey die Beicht' und fest der Strick.
Rockeby.

Der Krämer und sein Gefährte erreichten bald das Thal; sie standen still, um zu horchen, und da sie keine Laute hörten, die das Herannahen von Verfolger verriethen, schlugen sie die Landstraße ein. Bekannt mit jedem Fußsteig, der durch die Gebirge führte, und begabt mit Sehnen, die allen Anstrengungen Trotz boten, ging Birch mit stummer Emsigkeit nnd mit weitausgreifenden Schritten, die dem Mann von seinem Gewerbe eigen waren, voran; nur sein Pack fehlte, um sein gewöhnliches Aussehen zu vollenden. Zuweilen, wenn sie sich einem der kleinen Posten näherten, welche die

amerikanischen Truppen besetzt hielten, und die in den Hochlanden in Menge anzutreffen waren; so machte er einen Umschweif, um die Schildwachen zu vermeiden, und sprang dann schnell und ohne Furcht in ein Dickicht, oder kletterte schroffe Anhöhen hinan, die dem Auge unzugänglich zu seyn schienen. Aber der Krämer war vertraut mit jeder Richtung ihres schwierigen Weges, er wußte genau, wo man die Abgründe durchdringen, und wo man die Ströme durchwaten konnte. Einigemal glaubte Heinrich, daß durchaus an kein Weiterkommen zu denken sey; aber die Schlauheit oder Ortskenntniß seines Führers besiegten jede Schwierigkeit. Nachdem sie drei Stunden mit unglaublicher Anstrengung fortgewandert waren, bogen sie plötzlich von der nach Osten führenden Straße ab, und nahmen ihre Richtung gerade quer über die Berge, völlig nach Süden. Diese Wendung geschah, wie der Krämer seinen Gefährten unterrichtete, sowohl um den Trupps auszuweichen, die am südlichen Eingang in den Hochlande beständig hin und her patrouillirten, als auch um die Strecke durch die gerade Richtung abzukürzen. Auf dem Gipfel eines hohen Berges, den sie erreichten, setzte sich Harvey an einer kleinen Quelle nieder, öffnete sein Ränzchen, das er statt des Packs umhängen hatte, und lud seinen Cameraden ein, an dem schlechten Mahle, das es enthielt, Theil zu nehmen. Heinrich hatte mit dem Krämer stets gleichen Schritt gehalten, mehr aus natürlichem Antrieb seiner Lage, als daß die Kräfte Beider gleich gewesen wären. Der Gedanke an jeden Aufenthalt

war beunruhigend für ihn, so lang als noch die Möglichlichkeit blieb, daß die Reiter ihnen zeitig zuvorkommen konnten, um ihnen den Weg durch das neutrale Land abzuschneiden. Er äußerte darum seine Besorgnisse und den Wunsch weiter zu gehen.

„Folgt nur meinem Beispiele, Herr Capitaine,“ sagte der Krämer, und fing an, sein einfaches Mahl zu verzehren; „haben sich die Reiter aufgemacht, so geht es über die Kräfte eines Menschen, ihnen zuvor zu kommen; und sind sie nicht aufgebrochen, so ist ihnen ein anderes Stück Arbeit zugetheilt worden, das ihnen alle Gedanken an Euch und an mich aus dem Kopf jagen wird.“ —

„Ihr sagtet selbst, daß uns ein Vorsprung von zwei Stunden sehr nöthig sey; aber wenn wir hier säumen, was wird uns dann der Vortheil, den wir vielleicht jetzt schon gewonnen haben, helfen?“

„Die zwei Stunden sind vorüber und Major Dunwoodie denkt wenig daran, zwei einzelne Leute zu verfolgen, wenn Hunderte an den Ufern des Flusses seiner warten.“

„Horch!“ unterbrach ihn Heinrich; „in diesem Augenblick ziehen Reiter am Fuß des Berges hin; ich höre sie sogar unter einander lachen und sprechen! Bei'm Himmel, das ist Dunwoodie Stimme! die Art, wie er seinen Cameraden zuruft, verräth wenig Unruhe. Man sollte doch denken, die Lage seines Freundes müßte ihn etwas niedergeschlagen machen; gewiß hat ihm Franziska mein Briefchen nicht geben können.“

Beim ersten Ausruf des Capitains stand Birch auf,

näherte sich vorsichtig dem Rande des Berges, und hielt sich dabei so im Schatten des Felsens, daß er in einiger Entfernung nicht gesehen werden konnte, und beobachtete auf diese Art ernsthaft den vorübergehenden Trupp Reiter. Er sah und hörte ihnen so lange nach, bis er die schnellen Huftritte nicht mehr vernehmen konnte, dann kehrte er ruhig zu seinem Sitz zurück und ging wieder mit unglaublicher Kaltblütigkeit an sein Mahl.

„Ihr habt einen langen und mühsamen Weg zu machen, Herr Capitaine; Ihr thätet besser, so wie ich zu thun; — Ihr wart ja doch bei der Hütte über Fishkill hungrig; der Marsch scheint Euch den Appetit benommen zu haben.“

„Ich glaubte dort in Sicherheit zu seyn, aber die Nachricht, die mir meine Schwester gab, erfüllt mich mit Unruhe, und ich kann nicht essen.“

„Ihr habt jetzt weniger Ursache, unruhig zu seyn, als irgend seit dem Abend vor Eurer Gefangennehmung, als Ihr meinen Rath, und mein Anerbieten, Euch in Sicherheit zu bringen, ausschluget,“ erwiederte der Krämer. „Der Major Dunwoodie ist nicht der Mann, welcher lacht und lustig ist, wenn sein Freund in Nöthen ist. Kommt also und esset; denn es wird uns kein Reiter in den Weg kommen, wenn's unsere Beine noch vier Stunden aushalten und die Sonne so lange wie gewöhnlich hinter den Bergen bleibt.“

Es war eine ruhige Fassung in dem Wesen des Krämers, die dem jungen Mann Muth einflößte, und da

er sich einmal Harvey's Leitung hingegeben hatte, so ließ er sich zu einer ganz erträglichen Mahlzeit bereden, wenn man die Quantität und nicht die Qualität in Betracht zog. Nach Beendigung ihres Mahls brach der Krämer wieder auf.

Heinrich folgte mit blinder Ergebenheit in seinen Willen. Noch zwei Stunden kämpften sie mit den mühsamen und gefährlichen Engwegen des Hochlandes, in welchen sie kein Pfad und kein anderer Führer leitete, als der Mond, der am Himmel dahinwanderte, bald durch fliehende Wolken eilend, bald mit einem Glanz auf den Gegenständen ruhend, der nur der großen Quelle seines Lichtes nachstand. Endlich kamen sie dahin, wo die Berge in rauhe und ungleiche Hügel ausgingen, und gelangten nun schnell von der dürren Unfruchtbarkeit der schroffen Gebirgswände zu der dürftigen Culturstrecken des neutralen Landes.

Der Krämer ward nun bei ihrem Weitergehen viel vorsichtiger und gebrauchte mancherlei Maaßregeln, um ein Begegnen mit Streifcorps der Amerikaner zu vermeiden. Mit ihren stehenden Posten war er zu gut bekannt, um ohne es wissen auf sie zu stoßen. Er wandte sich zwischen den Hügeln und Thälern durch, betrat nun und verließ dann wieder die Landstraßen, mit einer Sicherheit, die ihm angeboren zu seyn schien. Es war nichts Elastisches in seinem Gange, aber er fuhr mit ungeheuren Schritten und vorgebogenem Oberkörper über das Land hin, ohne daß es ihn anzustrengen oder zu ermüden schien.

Der Mond war untergegangen und ein schwacher Lichtstrahl fing an, im Osten aufzudämmern. Capitaine Wharton wagte es, von einiger Ermüdung zu reden und zu fragen, ob sie noch nicht auf einem Landstrich wären, wo sie mit Sicherheit in irgend einem Pächterhause Aufnahme erlangen könnten.

„Seht hier," versetzte der Krämer, und deutete aufwärts nach einer benachbarten Anhöhe, „seht Ihr da auf der Spitze jenes Felsens nicht einen Mann gehen? — Dreht Euch weiter um, und seht gerade in der Richtung, wo der Tag anbricht — Seht Ihr, wie er sich bewegt und gegen Morgen nach etwas hinzusehen scheint? Das ist eine englische Schildwache, und zwei hundert Mann Reguläre liegen bei der Anhöhe und schlafen ohne Zweifel in den Waffen."

„Dann laßt uns auf sie zu eilen," rief Heinrich, „so hat unsere Gefahr auf einmal ein Ende!"

„Sachte, sachte," Herr Capitaine!" erwiederte der Krämer trocken; Ihr wart schon einmal mitten unter drei hundert von ihnen, und doch konnte Euch Ein Mann aus ihnen wegnehmen; seht Ihr nicht jenen dunkeln Streifen auf der Anhöhe gegenüber, gerade über dem Kornfelde? Das sind die — die Rebellen, die nur auf den Anbruch des Tages warten, um zu sehen, wer das Feld behaupten wird."

„Nun denn," rief der feurige junge Mann, „so will ich zu den Truppen meines Königs gehen, und ihr Geschick theilen, sey es gut oder böse."

„Ihr vergeßt, daß Ihr mit einem Strick um den Hals fechtet! — Nein, nein, — ich habe Jemanden versprochen, den ich nicht hintergehen darf, daß ich Euch in Sicherheit bringen will, und wenn Ihr nicht vergeßt, was ich schon für Euch gethan, was ich für Euch gewagt habe, so geht Ihr hierher und folgt mir zum Harlaem."

Dieser Aufforderung zu gehorchen, fühlte der junge Mann sich unwillkührlich verpflichtet, und so setzten sie ihren Weg nach der Stadt fort. Es dauerte nicht lange, so waren sie am Ufer des Hudson. Nachdem der Krämer eine kurze Weile am Gestade umhergespäht hatte, entdeckte er einen Nachen, der, nach dem Benehmen des Krämers zu urtheilen, eine alte Bekanntschaft zu seyn schien; hier stieg er mit seinem Gefährten ein und brachte ihn an die südliche Seite des Croton. Jetzt erklärte Birch, daß sie in Sicherheit seyen, denn die englischen Truppen hielten die Amerikaner eingeschlossen, und wären zu stark, als daß die leichten Trupps der letzteren, aus Furcht, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten werde, sich an den Fluß hinab bis zu den Ufern des Hudson wagen würden.

Auf dieser ganzen schwierigen Flucht hatte der Krämer eine Ruhe und Geistesgegenwart bewiesen, die augenscheinlich von nichts erschüttert werden konnte. Alle seine Geisteskräfte schienen von mehr als gewöhnlicher Vollkommenheit zu seyn, und die Schwächen der Natur keine Gewalt über ihn zu haben. Heinrich war ihm wie ein Kind am Gängelbande gefolgt, und erntete jetzt den Lohn dafür, als er mit entzücktem Herzen hörte, daß er nun ohne

Besorgniß seyn und jeden Zweifel an seine Sicherheit verbannen könne.

Ein jäher, mühsamer Weg brachte sie aus dem flachen, von der Fluth bespülten Lande zu dem Hochland, welches in dieser Gegend des Flusses die östlichen Ufer des Hudson begränzt. Der Krämer lenkte ein wenig von der Straße ab, unter den Schutz eines Cederndickichts, warf sich auf einen platten Felsen nieder und verkündete seinem Gefährten, daß die Stunde der Ruhe und Stärkung endlich gekommen sey. Der Tag war angebrochen, und man konnte in der Ferne die Gegenstände schon mit Bestimmtheit unterscheiden. Unter ihnen lag der Hudson, nach Süden hin, er dehnte sich so weit das Auge reichte, in gerader Linie. Nach Mitternacht hoben die abgerissenen Berge der Hochlande ihre hohen Häupter aus den Nebelmassen empor, die über dem Wasser hingen, und durch welche man den Lauf des Flusses bis in das Innere der Berge verfolgen konnte, deren kegelförmige Gipfel in solcher Unordnung einer hinter dem andern gruppirt waren, daß es schien, als ginge dies aus ihren mächtigen aber fruchtlosen Anstrengungen hervor, den weitern Lauf des Stromes zu hemmen. Diesen verworrenen Bergmassen entfliehend, dehnte sich der Fluß, als freue er sich der Befreiung vom Kampfe, in eine weite Bucht aus, die mit einzelnen fruchtbaren, flachen Landzungen geschmückt war, welche sanft in ihr breites Becken eintraten. Auf dem gegenüber liegenden, westlichen Ufer, starrten in einer Reihe die Felsen von Jersey in die Höhe, die von der Gestalt den Namen

die Pallisaden erhalten haben; sie ragen nämlich mehrere hundert Fuß hoch empor, als wollten sie das reiche Land in ihrem Rücken gegen die Einfälle des Eroberers schützen; aber, einen solchen Feind verachtend, rauscht der Fluß stolz an ihren Füßen hin, und nimmt seinen geraden Weg nach dem Ocean. Ein Strahl der aufgehenden Sonne traf die dünne Wolke, die über dem friedlichen Strome hing, und auf einmal war der ganze Schauplatz in Bewegung; er wechselte und nahm neue Gestalten an, und ließ jeden folgenden Augenblick neue Gegenstände sichtbar werden. In jetziger Zeit hebt sich täglich kaum dieser große Vorhang der Natur, und ganze Reihen von weißen Segeln und schweren Schiffen drängen sich auf dem Wasser mit dem regsamen Leben, welches die Nachbarschaft der Hauptstadt eines großen und blühenden Reiches verkündigt; aber Heinrich und dem Krämer zeigten sich blos die Segelstangen und hohen Masten eines Kriegsschiffs, das wenige Stunden entfernt auf dem Flusse dahinsegelte. Ehe der Nebel zu weichen begann, sah man nur die schlanken Spitzen der Masten aus ihm hervorragen, an deren einem ein langer Wimpel von dem Strom der Nachtluft, die noch auf dem Flusse wehte, ein wenig bewegt wurde; aber als die Nebel aufstiegen, kam der schwarze Rumpf, mit seinem vielfachen und verwickelten Takelwerke und den schweren Raen und Segelstangen, die ihre Arme weit ausbreiteten, allmählig zum Vorschein.

„Dort, Herr Capitaine Wharton," sagte der Krä-

mer, „ist ein sicherer Ruheplatz für Euch; Amerika hat keinen Arm, der Euch erreichen kann, wenn Ihr das Verdeck jenes Schiffes einmal erreicht habet. Es ist heraufgeschickt, um die Fouragirenden zu decken und die Trupps zu verstärken, und die Officiere der Regulären fühlen sich überglücklich bei dem Donner der Kanonen ihres Kriegsschiffs.“

Ohne sich auf den Spott, der in dieser Rede lag, einzulassen, oder vielleicht auch ohne ihn zu bemerken, nahm Heinrich den Vorschlag mit Freuden an, und es ward daher beschlossen, daß er, sobald sie sich etwas erholt haben würden, an Bord des Schiffs zu gehen versuchen solle.

Während sie eifrig beschäftigt waren, das ihnen sehr noththuende Frühstück einzunehmen, wurden unsere Abentheurer durch ein entferntes Schießen aufgeschreckt. Erst ließen sich ein Paar einzelne Schüsse und darauf ein anhaltendes und lebhaftes Kleingewehrfeuer hören, worauf schnelle und starke Salven auf einander folgten.

„Eure Prophezeihung ist eingetroffen,“ rief der englische Officier und sprang auf. „Unsere Truppen und die Rebellen sind an einander. — Ich gäbe den Gehalt von einem halben Jahre darum, daß ich den Angriff sehen könnte.“

Puh!“ versetzte der Gefährte, ohne seine Mahlzeit zu unterbrechen; „das Ding sieht sich von ferne gut mit an; aber ich muß doch sagen, das Stück kalter Speck

ist jetzt mehr nach meinem Geschmack, als das heiße Feuer der Amerikaner."

Die Salven sind stark für eine so kleine Mannschaft; aber das Feuern scheint unregelmäßig betrieben zu werden."

„Das Heckenfeuer kommt von den Connecticut-Militzen," sagte Harvey und drehte den Kopf, um zu horchen, „sie knallen lustig drauf los, und sind gute Schützen. Das Plotonfeuer kommt von den Regulären, die, wie Ihr wißt, aufs Kommando feuern — so lange sie können."

„Ich kann dieses sogenannte Heckenfeuer nicht recht leiden," rief der Capitaine, und ging unruhig hin und her; „es gleicht mehr dem Wirbeln einer Trommel, als dem ordentlichen Gewehrfeuer von Scharmutzierenden."

„Nein — nein, ich sagte auch nicht Scharmutzirende, entgegnete der Andre, erhob sich auf die Kniee und hörte auf zu essen; „so lange sie Stand halten, sind sie für die besten Truppen in der königlichen Armee zu gut. — Jeder Mann thut seine Schuldigkeit, als ob's das Beste gälte, und dann haben sie unter'm Gefecht auch die Gedanken beisammen, und schießen die Kugeln, die ihren Mann auf der Erde treffen sollen, nicht in die Wolken."

„Ihr redet ja und seht drein, als ob Ihr ihnen den Sieg wünschtet," sagte Heinrich finster.

„Ich wünsche nur der guten Sache den Sieg, Herr Capitaine," versetzte der Krämer und ließ plötzlich die frohlockende Miene in ein ruhiges Wesen übergehen;

„ich dächte, Ihr kenntet mich zu gut, um noch ungewiß zu seyn, mit welcher Partei ich es halte.“

„Ja, Birch, Ihr geltet für königlich gesinnt,“ sagte der junge Mann mit einem Zug von Verachtung. — „Doch, bei'm Himmel, das Feuern läßt nach.“

Beide horchten jetzt eine Weile mit gespannter Erwartung, während die unregelmäßigen Schüsse seltener wurden; aber plötzlich folgten wieder heftige Salven auf einander.

„Sie waren mit dem Bayonnet an einander,“ sagte der Krämer; „die Regulären sind mit gefälltem Bayonnet auf die Rebellen ein und haben sie zurückgetrieben.“

„Ja, Birch, das Bayonnet ist die Waffe für den Brittischen Soldaten; es geht ihm über Alles!“ rief Heinrich in frohlockendem Tone; „das Bayonnet ist ist ihre Ergötzung.“

„Nun, so viel ich davon verstehe,“ sagte der Krämer, „kann so ein spitziges Ding nicht eben viel Ergötzung schaffen. Nein, ich muß sagen, die Militzen die sind nach meinem Geschmack, denn nicht die Hälfte unter ihnen führt diese garstigen Dinger. — Bei Gott! Capitain, ich wünschte, Ihr ginget einmal mir mir in's Rebellen-Lager, und hörtet, was die Kerls für Lügen über Bunkers-Hill und Bourgoyne ausbringen; Ihr würdet glauben, sie hätten ihr Bayonnet eben so lieb wie ihr Mittagessen.“

Die innerliche Fröhligkeit und die erzwungene Unbefangenheit des Gefährten bei diesen Worten machte

einen unangenehmen Eindruck auf Heinrich, und er würdigte seine Bemerkungen keiner Erwiederung.

Die Schüsse wurden jetzt seltner, und nur einigemal kam noch eine starke Salve. Beide Flüchtlinge standen und hörten mit vieler Unruhe zu, als sie einen, mit einem Gewehr bewaffneten Menschen unter dem Schutz der Cedernbüsche, die auf der Anhöhe zerstreut standen, auf sie zu schleichen sahen. Heinrich bemerkte den verdächtig aussehenden Fremden zuerst, und theilte seinem Gefährten sogleich die Entdeckung mit. Birch erschrak, und war schon im Begriff, schnell die Flucht zu ergreifen; aber er sammelte sich und blieb in düsterm Schweigen stehen, bis der Fremde sich ihnen auf einige Schritte genährt hatte.

„Gut Freund!" rief der Kerl, und setzte sein Gewehr auf den Boden, aber augenscheinlich sich fürchtend, näher zu kommen

„Ihr thätet besser, Euch davon zu machen," rief ihm Birch mit lauter Stimme entgegen. „Reguläre wären genug bei der Hand, um Euch ordentlich zu treffen; wir sind jetzt nicht bei Dunwoodie's Dragonern, und so leicht sollt Ihr mich nicht wieder bekommen."

„Zum Teufel mit dem Major Dunwoodie und allen seinen Dragonern!" rief der Anführer der Henkersbande (denn der war es). „Gott erhalte den König Georg! und der Rebellion ein schnelles Ende! sag' ich jetzt. Wenn Ihr mich den sicheren Weg zu meinem Freicorps hinüber bringen wollt, Herr Birch, will ich Euch gut

bezahlen, und Euch künftig immer als ein Freund zu Diensten seyn."

„Der Weg steht Euch so gut frei, wie mir!" sagte der Krämer, und wandte ihm mit schlecht verhehltem Unwillen den Rücken;" wenn Ihr Euer Flüchtlingscorps sucht, werdet Ihr es auch zu finden wissen."

„Das wohl, aber ich fürchte mich ein wenig, allein zu ihnen hinüber zu gehen; Ihr seyd mit ihnen allen recht gut bekannt, und es soll Euer Schaden nicht seyn, wenn Ihr mich mitnehmen wollt."

Heinrich mischte sich drein und ging nach einem kurzen Gespräch mit dem Kerl, den Vertrag mit ihm ein, daß er nur unter der Bedingung, sein Gewehr abzuliefern, sich an sie anschließen könne. Der Mann willigte sogleich darein, und Birch ergriff mit Ungeduld sein Gewehr; doch hing er es nicht eher auf die Schulter, um den Marsch fortzusetzen, bis er sorgfältig die Pfanne untersucht und sich zu seiner Beruhigung überzeugt hatte, daß gutes trockenes Schießpulver darauf sey.

Sobald die Verbindlichkeit eingegangen war, setzten sie ihren Marsch fort. Indem Birch dem Ufer des Flusses folgte, führte er sie einen unbemerkten Weg, bis sie der Fregatte gegenüber kamen, wo, auf ein gegebenes Zeichen, sogleich ein Boot abstieß und auf sie zu kam. Es dauerte einige Zeit, und viele Vorsicht wurde gebraucht, bis der Seemann den am Ufer Harrenden trauen wollte; als es Heinrich aber endlich glückte, dem Officier, welcher die abgesandten Leute befehligte, seine Ver-

sicherungen glaublich zu machen, konnte er endlich wohlbehalten zu seinen Waffengefährten gelangen. Ehe der Capitaine von Birch Abschied nahm, reichte er ihm seine für jene Zeit ganz erträglich gefüllte Börse; der Krämer nahm sie an, und benutzte einen günstigen Augenblick, um sie, ohne daß der Henker es merkte, in einen Schlitz seiner Kleidung zu stecken, der zur Verbergung solcher Schätze sehr geschickt eingerichtet war.

Das Both stieß vom Ufer, Birch drehte sich auf der Ferse um, that einen tiefen Athemzug und eilte dann mit den ungeheuern Schritten, für die er berühmt war, die Anhöhe hinauf. Der Schinder folgte ihm; beide Theile setzten ihren gemeinschaftlichen Weg fort, indem sie einander öfters verdächtige Blicke zuwarfen, doch dabei das tiefste Stillschweigen beobachteten.

Auf der Straße längs dem Flusse waren mehrere Wagen zu sehen, und hie und da ein Trupp Reiter, welcher die Früchte ihres Ausfalls nach der Stadt eskortirte. — Da der Krämer seine eigenen Ansichten hatte, so vermied er es eher, mit einer solchen Bedeckung zusammenzukommen, als daß er ihren Schutz suchte. Nachdem sie indessen einige Stunden dicht am Ufer des Flusses fortgegangen waren, während dem der Krämer, ungeachtet der wiederholten Bewühungen des Henkers, eine Art von Geselligkeit herzustellen, das entschiedenste Stillschweigen beobachtete, immer auf das Gewehr sah und seinem Gefährten zuweilen einen Seitenblick zuwarf, bog er plötzlich auf die Landstraße ein, mit der Absicht, quer

über die Berge nach dem Harlaem zu kommen. In dem Augenblick, als er den Fußpfad erreichte, kam ein Trupp Reiter von einer kleinen Anhöhe, und war, ehe er sich's versah, bei ihnen. Es war zu spät, um sich zurückzuziehen, und als Birch die Bestandtheile dieses kleinen Streifzuges überblickt hatte, freute er sich über das Zusammentreffen, da es ihm hier hoffentlich möglich wurde, sich von seinem unwillkommenen Reisegesellschafter zu befreien. Es waren ungefähr achtzehn bis zwanzig Mann, die wie Dragoner beritten und uniformirt waren, obwohl sie weder im Aeußeren, noch in ihren Benehmen strenge Mannszucht verriethen. An ihrer Spitze ritt ein starker Mann in mittleren Jahren, dessen Züge eben so viel thierische Leidenschaft ausdrückten, wie sie von möglichst denkbarer Beschränktheit zeugten. Er trug die Uniform eines Officiers, aber es war nichts von jener Sauberkeit in seinem Anzuge, noch von jener Anmuth in seinen Bewegungen zu entdecken, wodurch sich gewöhnlich die Officiere in der königlichen Armee auszeichneten. Seine Glieder waren kräftig, aber nicht gewandt; er saß mit Kraft und Zuversicht im Sattel, aber seine Art die Zügel zu halten, würde von dem schlechsten Reiter in dem Virginischen Regiment belacht worden seyn. Wie es der Krämer erwartet hatte, rief dieser Führer des Trupps ihn sogleich an, in einem Ton, der eben so wenig für ihn einnahm, als seine äußere Erscheinung.

„Heda, Landsmann! — Wohin so geschwind?“ rief

er. „Hat Euch Washington als Spione herunter geschickt?"

„Ich bin ein armer unschuldiger Krämer," versetzte Harvey demüthig, „ich will hinunter gehen, um frische Einkäufe zu machen."

„Und wie denkt Ihr denn hinunter zu kommen, mein armer unschuldiger Krämer? Meint Ihr, wir hätten die Forts an der Königsbrücke besetzt, um solchen hausirenden Schuften bei ihrem Ein= und Ausgehen sicheres Geleit zu geben?"

„Ich glaube, ich habe da einen Paß, der mir durchhelfen wird," sagte der Krämer und reichte ihm ein Papier hin, mit der größten Unbefangenheit in den Zügen.

Der Officier, denn das war er, las es, und sah, als er zu Ende war, Harvey mit einer vermeintlich sehr gescheuten Miene an.

Dann wandte er sich gebieterisch an einige seiner Leute, die voll Dienstbeflissenheit vorgeritten waren, und den Weg gesperrt hatten, und rief:

„Warnm haltet Ihr den Mann auf? Macht Platz und laßt ihn ungehindert in Frieden seine Straße ziehen. Aber wen haben wir denn hier? Euer Name steht nicht auf dem Papier."

„Nein, Sir," sagte der Schinder, und zog mit demüthiger Geberde den Hut; ich bin ein armer betrogener Mann, der in der Rebellen-Armee gedient hat; aber Gott sey Dank, ich habe noch zu rechter Zeit einsehen

lernen, daß ich auf schlechten Wegen war, und bin jetzt gekommen, um es wieder gut zu machen, und mich bei den Truppen des Gesalbten des Herrn enrolliren zu lassen.“

„Hm, ein Deserteur — ich will darauf schwören, ein Schinder — der zu den Kuhjungen gehen will. In dem letzten Scharmützel, das ich mit den Canaillen hatte, konnte ich kaum meine Leute vom Feind unterscheiden. Wir sind nicht überflüssig mit Röcken versorgt, und was diese Bursche anbelangt, so wechseln die Schurken so oft die Farbe, daß man die Gesichter grade für nichts achten kann. Doch jetzt vorwärts, wir wollen schon machen, daß Ihr bald expedirt werdet.“

So unhöflich auch dieser Empfang war, wenn man von der gewöhnlichen Weise auf die Gefühle des Schinders einen Schluß ziehen darf; so war derselbe davon gleichwohl höchlich entzückt. Er ging mit leichten Schritten den Weg nach der Stadt, und war in der That so glücklich, sich den wilden Blicken und dem schrecklichen Benehmen seines Peinigers zu entziehen, daß er sich alle andere Betrachtungen aus dem Sinn schlagen konnte. Aber einer der Reiter, welcher den Dienst als Ordonnanz bei dem irregulären Trupp versah, ritt vor an die Seite seines Officiers und fing ein leises und anscheinend geheimnißvolles Gespräch mit ihm an. Sie flüsterten einander zu, und warfen öfters forschende Blicke auf den Schinder, bis der Kerl sich für einen Gegenstand von mehr als gewöhnlicher Bedeutung zu

halten anfing. Seine Zufriedenheit bei dieser Auszeichnung wurde noch erhöht, als er auf dem Gesicht des Officiers ein Lächeln bemerkte, welches, so sehr man es auch für ein Grinsen nehmen konnte, doch offenbar eine große innerliche Freude verrieth. Das Geberdenspiel dauerte so lange, als sie durch ein Thal zogen, und hörte auf, als sie wieder zu einer Anhöhe kamen. Hier stieg der Officier mit seinem Wachtmeister ab, und ließ den Trupp Halt machen. Jeder Soldat zog jetzt eine Pistole aus dem Halfter — ein Manoeuvre, das durchaus keinen Verdacht oder Schrecken erregte, da es eine stets angewendte Vorsichtsmaßregel war — und man winkte dem Krämer und dem Schinder, ihnen zu folgen. Nach einem kurzen Gang kamen sie an eine Stelle, wo die Anhöhe dicht an den Fluß trat und in fast senkrechter Richtung zu dem Ufer hinabging. Auf dem Gipfel der Höhe stand ein verödetes und verfallenes Gebäude, welches sonst eine Scheune war. Viele von den Brettern, welche es bedeckt hatten, waren abgerissen, und die großen Thürflügel lagen der eine vor dem Gebäude, der andere halb den Abhang hinunter, wo ihn der Wind hingeschleudert hatte. Als sie in dieses verlassene Gebäude eintraten, zog der Officier kaltblütig aus der Tasche eine kurze Pfeife, die von Farbe vielleicht einst weiß gewesen, jetzt aber von langem Gebrauch nicht nur die Färbung, sondern auch den Glanz des Ebenholzes erhalten hatte, eine Tabacks-Dose und ein kleines ledernes Beutelchen, welches Stahl, Feuerstein und Zunder enthielt. Vermöge

dieses Apparats versah er seinen Mund bald mit einem Gefährten, den die Gewohnheit seinem Herrn für ernstes Nachdenken längst nöthig gemacht hatte. Sobald als sich eine dicke Rauchsäule aus der Pfeife entwickelte, streckte der Capitaine seinem Gehülfen bedeutungsvoll die Hand entgegen. Der Sergeant zog einen kleinen Strick aus der Tasche und überreichte ihn seinem Officier. Jetzt erschien in der That ein Augenblick tiefer Ueberlegung für den Commandanten, der dicke Rauchwolken um sein Haupt versammelte, bis er fast ganz darin eingehüllt war, und mit verlegenem und forschendem Blick sich in der ganzen Scheune umsah. Endlich nahm er die Pfeife aus dem Mund, that einen Athemzug von frischer Luft, steckte die Pfeife dann wieder hinein, und schritt sogleich an's Werk. Ueber dem Gebälk der Scheune lag ein schwerer Querbalken, ein wenig ab von der südlichen Thüre, welche eine freie Aussicht auf den Fluß hatte, wie er sich nach der Bay von Neu-York hinzieht. Ueber diesen Balken warf der Offizier des englischen Freicorps das eine Ende des Stricks, faßte es dann wieder und hielt die beiden Enden in der Hand fest. Ein kleines ganz mürbes Fäßchen, dem der Boden fehlte, dessen Dauben los waren und an einem Ende aus einander standen, war von dem Eigenthümer, wahrscheinlich weil es zu schlecht war, zurückgelassen worden. Dieses brachte der Wachtmeister auf ein Zuwinken seines Officiers herbei und stellte es gerade unter den Balken. Alle diese Anstalten geschahen mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit

und schienen jetzt zu des Officiers völligster Zufriedenheit beendigt zu seyn.

„Kommt her!“ sagte er kaltblütig zu dem Schinder, welcher, sehr erstaunt über diese Vorbereitung, ein naher und stummer Beobachter ihres Verlaufs gewesen war. Er gehorchte — und erst als er spürte, daß man ihm seine Halsbinde abnahm und seinen Hut auf die Seite legte, ward er unruhig. Er hatte indessen selbst zu oft zu einem ähnlichen Mittel gegriffen, um Bekenntnisse oder Beute zu erpressen, daß er doch nicht im mindesten Schrecken fühlte, wie ihn wohl ein unerfahrner Mann bei solchen bedenklichen Zurüstungen gehabt haben würde. Mit eben der Kaltblütigkeit, die einen Hauptzug der ganzen Formalität bildete, wurde ihm der Strick um den Hals gelegt, ein Stück Bord über das Faß geschoben, und ihm befohlen, hinaufzusteigen.

„Aber das kann ja umfallen,“ sagte der Schinder, den jetzt zum erstenmal ein Zittern anwandelte. „Ich will Euch etwas entdecken — wie Ihr unsere Leute an dem See überrumpeln könnt, ohne daß Ihr Euch diese Mühe macht — mein eigener Bruder kommandirt sie.“

„Ich brauche keine Entdeckung,“ versetzte sein Henker (denn das schien er nun wirklich zu seyn) indem er den Strick einigemal um den Balken schlang, ihn darauf fest anzog, so daß es dem Henker doch etwas fatal zu Muthe ward, und dann das Ende so weit wegwarf, daß es Niemand fangen konnte.

„Ihr treibt den Spaß zu weit!" schrie der Schinder in einem etwas ungehaltenen Tone, und hob sich, in der vergeblichen Hoffnung, sich von dem Strick zu befreien, indem er seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen suchte, auf den Zehen empor. — Aber der vorsichtige und erfahrene Officier der Kühjungen hatte sich gegen sein Entschlüpfen gewahrt.

„Was hast Du mit dem Pferd gemacht, das Du mir gestohlen hast, Hallunke?" rief er, und blies, während er die Antwort erwartete, gewaltige Dampfwolken umher.

„Es stürzte bei der Flucht," versetzte der Schinder eilig, „aber ich kann Euch eins verrathen, das dieses und seinen Vater obendrein werth ist."

„Lügner! ich will schon selbst zu einem kommen, wenn ich eins brauche. — Aber Du thätest besser, Gott um Beistand anzuflehen, denn die Zeit ist Dir knapp zugemessen."

Nach dieser tröstlichen Ermahnung gab er dem Fäßchen mit seinem schweren Stiefel einen so kräftigen Stoß, das die lockern Dauben nach allen Seiten aus einander flogen uud der Henker in der Luft zappelnd hängen blieb. Da seine Hände nicht festgebunden waren, griff er schnell nach oben, und hielt sich mit vieler Stärke schwebend in der Höhe.

„Kommt, Herr Capitaine," sagte er mit ängstlicher, etwas in's Klägliche fallenden Stimme, und seine Kniee fingen zu schlottern an, „macht jetzt dem Spaß

ein Ende. Es ist genug, um einmal zu lachen, und meine Arme werden mir müde. — Ich kann's wahrhaftig nicht länger aushalten."

„Hört einmal, Herr Krämer," sagte der Officier der Flüchtlinge in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete, „ich brauche Eure Gesellschaft nicht weiter. Dort aus der Thür geht Euer Weg — marsch! — Wagt mir den Hund da anzurühren, und Ihr sollt an seiner Stelle baumeln, und wenn auch zwanzig Sir Heinrichs Eurer Dienste benöthigt wären." Bei diesen Worten kehrte er mit seinem Sergeant nach der Landstraße zurück, und der Krämer machte sich eiligst ans Ufer des Flusses.

Birch ging nicht weiter als bis zu einem Gebüsch, das sich ihm als einen tauglichen Ort zum verstecken darbot, da er ein unbezwingliches Verlangen trug, zu erfahren, wie dieser außerordentliche Auftritt enden werde.

Der Schinder, auf diese Art allein gelassen, fing an, ängstliche Blicke umher zu werfen, um auszuspähen, wo sich seine Peiniger verborgen hielten. Zum ersten Male schien ihm jetzt der furchtbare Gedanke durch den Kopf zu fahren, daß der Kuhjunge es wohl ernstlich meinen könnte. Er rief flehend, daß man ihn los machen solle, that ein Versprechen über das andere, daß er wichtige Entdeckungen zu machen habe, und mischte dann einmal einen gezwungenen Scherz drein welcher zeigte, daß er

die schreckliche Wahrheit kaum ahndete, wozu es wirklich den Anschein hatte. — Doch als er jetzt die Pferde weiter traben hörte, und sich vergebens nach menschlicher Hülfe umsah, ergriff ein heftiges Zittern seine Glieder, und seine Augen klotzten mit Entsetzen aus ihren Höhlen. — Er machte eine verzweifelte Anstrengung, um den Balken zu erreichen; aber durch den vorhergegangenen Kraftaufwand zu sehr erschöpft, packte er den Strick mit den Zähnen und versuchte es umsonst, den Hanf zu zerbeißen, und dann fiel er armslang wieder herab. — Nun ging sein Rufen in lautes Angstgeschrei über —

„Hülfe! — Schneidet den Strick ab! — Herr Capitaine! — Birch! — Guter Krämer! — Weg mit dem Congreß! — Herr Sergeant! — Um Gottes willen! Hülfe! — Hurrah, es lebe der König! — O, Gott! o, Gott! — Gnade! Gnade! Gnade! —"

Als ihm die Stimme versagte, machte er mit der einen Hand einen Versuch, zwischen den Strick und den Hals zu kommen, welches ihm zum Theil gelang, aber die andere Hand fiel ihm schlotternd am Körper herab. Ein krampfhaftes Zucken überlief den ganzen Leib, und bald hing er als eine gräßliche schwarzgelbe Leiche da.

Birch sah dem Schauspiel mit einer Art von Betäubung zu, und hielt am Ende die Hände vor die Ohren, indem er nach der Landstraße stürzte; aber immer tönte das Geschrei um Gnade in seinen Ohren, und es vergingen Wochen, bis das schreckliche Ereigniß in seinem

Gedächtniß zu schwinden anfing. Die Kühjungen ritten ihres Weges anhaltend weiter, als ob nichts vorgefallen wäre, und der Leichnam blieb dem Spiel der Winde überlassen, bis der Zufall einmal die Schritte eines verirrten Wanderers dahin führte.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Ein grüner Rasen decke dich,
Freund meiner bessern Tage —
Wer dich gekannt, der liebte dich,
Und weiht dir seine Klage.

Halleck.

Während der Scenen und Ereignisse, die wir erzählt haben, führte der Capitaine Lawton sein kleines Corps in langsamen bedächtigen Tagemärschen von Kreuzwege dem Feind entgegen, wo er denn eine Zeit lang mit so vielem Erfolg manoeuvrirte, daß er alle Versuche, ihn gefangen zu nehmen, gänzlich vereitelte, und die Schwäche seiner Mannschaft so geschickt verbarg, daß er die stete Besorgniß vor einem Angriffe der Amerikaner bei dem Feinde wach erhielt. Dieß kluge Ausweichen von Seiten des Parteigängers war die Folge von Befehlen, die er von seinem Vorgesetzten erhalten hatte. Als Dunwoodie

das Detaschement verließ, wußte man, daß der Feind langsam im Anrücken sey, und er gab daher Lawton den Befehl, sich um ihn zu schaffen zu machen, bis zu seiner eigenen Rückkehr und zur Ankunft einer Abtheilung Infanterie, welche sie unterstützen sollte, um jenen den Rückweg abzuschneiden.

Der Rittmeister genügte seiner Pflicht nach dem Buchstaben, jedoch mit einem guten Theil jener Ungeduld, welche einen Zug seines Charakters ausmachte, indem er sich jedes Angriffs enthielt. Während dieser Manoeuvres führte Betty Flanagan ihren kleinen Karrn mit unermüdlichem Eifer in den Felsen West-Chester's herum, und handelte bald mit dem Sergeanten die Natur böser Geister und die Beschaffenheit des ihrigen ab, bald stritt sie mit dem Wundarzt über verschiedne Punkte der Praxis, die sich, bei ihren entgegengesetzten Meinungen über die Materie des Reizes, fast stündlich ergaben. Doch endlich kam der Augenblick, der ihren Controversen ein Ende machen und entscheiden sollte, wer das Feld behaupten werde. Ein Detaschement Militzen vom Osten brach aus seiner festen Position auf, und näherte sich dem Feinde.

Die Vereinigung zwischen Lawton und den Hülfstruppen geschah um Mitternacht, und sogleich wurde von ihm mit dem Anführer des Fußvolks eine Berathung gepflogen. Nachdem der Letztere die Mittheilungen des entschlossenen Parteigängers, welcher von der Wehrhaftigkeit seines Feindes nur mit Verachtung sprach, angehört hatte, beschloß der Führer dieser Truppen, die

Engländer sobald anzugreifen, als das Tageslicht ihn in den Stand setzen würde, ihre Stellung zu erkennen, ohne noch Dunwoodie's und seiner Reiter-Abtheilung Hülfe abzuwarten. Sowie dieser Entschluß gefaßt war, verließ Lawton das Gebäude, wo diese Berathung gehalten wurde, und kehrte zu seinem kleinen Commando zurück.

Die wenigen Dragoner, welche der Rittmeister befehligte, hatten ihre Pferde in der Nähe eines Heuschobers angebunden, und hatten sich selbst unter einen Schirm begeben, um ein paar Stunden zu schlafen. Doctor Sitgreaves indessen, der Sergeant Hollister und Betty Flanagan saßen in einiger Entfernung bei einander, und hatten einige Decken über die harte Fläche eines Felsen gebreitet. Die hohe Gestalt Lawton's warf sich an der Seite des Wundarztes nieder, und wickelte sich in den weiten Mantel; den Kopf auf die Hand gestützt, schien der Rittmeister ganz in das Anschauen des Mondes versunken zu seyn, wie er majestätisch an dem Himmel seine Bahn zog. Der Sergeant saß aufrecht, in schuldigster Ehrerbietung vor dem Gespräch, welches der Wundarzt so gütig war mit ihm anzuknüpfen, und die Waschfrau erhob den Kopf, um einige ihrer Lieblingsmaximen zu verfechten; dann legte sie ihn wieder auf eine ihrer Trinkflaschen und suchte vergebens einzuschlafen.

„Also, Sergeant,“ fuhr der Wundarzt nach kurzem Schweigen fort, während Lawton die beschriebene Stellung annahm, „wenn Ihr aufwärts haut, wird der Hieb, indem er die Kraft von der Wucht Eures Arms

verliert, weniger zerstörend, und erfüllt doch zugleich den wahren Zweck des Kriegs, Euern Feind zum Kampf unfähig zu machen."

„Pah! pah! Sergeant, mein Schatz," sagte die Marketenderin, und erhob den Kopf von der Decke; „was liegt denn dran, wenn man einem so im Gefecht das Lebenslicht ausbläst. Sind denn die Regulären so gnädig, wenn sie einhauen? Fragt einmal da den Capitaine Jack, ob das Vaterland wohl seine Freiheit behaupten kann, wenn die Jungens nicht aus Leibeskräften drein hauen. — Pah! sie würden auch nicht dem Whiskey so wacker zusprechen."

„Man kann nicht erwarten, daß ein unwissendes Weibsbild, wie Ihr, Frau Flanagan," versetzte der Wundarzt mit der größten Verachtung, „die feinen Distinctionen der Wundarzneikunst begreife; auch versteht Ihr nicht den Säbel zu führen, und so würden Euch ganze Abhandlungen über den verständigen Gebrauch dieser Waffe weder theoretisch, noch practisch etwas nützen."

„Ach, ich scheere mich den Henker um solchen Krimskrams," sagte Betty, und ließ den Kopf wieder auf die Decke sinken; „aber fechten ist kein Kinderspiel, und da muß ein Corps nicht verlegen seyn, wie es zuhaut, oder wen sie treffen, wenn's nur der Feind ist."

„Werden wir einen heißen Tag bekommen, Capitaine Lawton?" fragte der Wundarzt, und wandte sich von der Marketenderin mit der größten Verachtung weg.

„Es ist mehr als wahrscheinlich," versetzte der Rittmeister in einem Ton, der seinem Gefährten bang machte; „diese Militzen pflegen selten ein Feld ohne Leichen zurückzulassen, sey es durch ihre Feigheit oder durch ihre Dummheit, und der ordentliche Soldat ist nur da, um für ihr schlechtes Betragen zu büßen."

„Seyd Ihr nicht ganz wohl, Lawton?" fragte der Wundarzt und fuhr mit der Hand an dem Arme des Capitains herab, bis er unwillkührlich auf seinem Puls inne hielt; aber die ruhige, gleichförmige Bewegung desselben deutete weder auf Krankheit des Körpers noch auf Krankheit des Geistes.

„Aergerlich bin ich, Archibald, über die Thorheit unserer Vorgesetzten, wenn sie glauben, daß von Kerls, die das Gewehr wie einen Dreschflegel führen, Schlachten ausgeführt, und Siege errungen werden können — Bursche, welche die Augen zumachen, wenn sie losdrükken, und eine Linie bilden, wie ein Faßreif. Die Abhängigkeit, in die wir durch diese Leute gesetzt sind, kostet dem Land das beste Blut."

Der Wundarzt hörte dieser Philippica mit Erstaunen zu. Nicht die Sache, sondern die Art Lawton's war es, welche ihm auffiel. Der Rittmeister zeigte sonst immer am Abend vor der Schlacht eine Lebendigkeit und eine Kampfbegierde, die mit der bewunderungswürdigen Kaltblütigkeit seines Benehmens zu anderer Zeit in geradem Widerspruch stand. Doch jetzt sprach ein Kleinmuth aus

dem Tone seiner Stimme, und eine Gleichgültigkeit aus seinen Zügen, die durchaus hiervon verschieden waren.

Der Wundarzt zauderte einen Augenblick und überlegte, wie er diesen Wechsel des Pflichtgefühls zur Förderung seines Lieblingssystems benutzen könne, und fuhr dann so fort —

„Es würde weise seyn, John, dem Obersten zu rathen, eine große Schußweite zu nehmen — eine matte Kugel macht unfähig —"

„Nein!" rief der Rittmeister ungeduldig aus; „laßt die Kerls sich nur an den englischen Gewehren die Schnurrbärte sengen — wenn man sie so weit vortreiben kann. Aber genug davon! — Glaubt Ihr, Archibald, daß der Mond eine Welt ist wie diese, und Geschöpfe darauf leben wie wir?"

„Nichts ist wahrscheinlicher, mein guter John — und nach der Analogie zu schließen, können wir daraus leicht einen Schluß auf seine Bestimmung ziehen. Ob indessen seine Bewohner sich die Vollkommenheit in den Wissenschaften erworben haben, deren wir theilhaftig geworden sind, das wird größtentheils von ihrem gesellschaftlichen Zustande und in gewissem Grade von den dortigen physischen Einflüssen abhängen müssen."

„Ihre Gelehrsamkeit kümmert mich wenig, Archibald; aber wie wunderbar ist die Macht, die solche Welten schaffen und ihren Lauf bestimmen kann. Ich weiß nicht warum, aber es wird ein schwermüthiges Gefühl in mir rege, wenn ich nach jenem lichten Weltkörper hinsehe,

dessen Schatten, wie Ihr meint, von Land und Meer gebildet werden. Er scheint der Ruheplatz von abgeschiedenen Geistern zu seyn."

„Nehmt ein Schlückchen, bester Herr," sagte Betty, indem sie den Kopf wieder aufrichtete, und ihm ihre eigene Flasche hinreichte; „die nebliche Nachtluft stockt das Blut — und dann ist das Geschwätz von den verdammten Militzen nicht für ein feuriges Gemüth. Nehmt Ihr ein Schlückchen, bester Herr, so schlaft Ihr ruhig bis an den Morgen. Den Schecken hab' ich selbst gefuttert, denn ich dachte mir's, daß Ihr ihn scharf in's Zeuch nehmen würdet."

„Ein herrlicher Anblick, dieser Himmel," fuhr der Rittmeister in demselben Tone fort, und achtete nicht aufs Betty's Anerbieten, „es ist bejammerswerth, daß solche Erden-Würmer, wie die Menschen, durch ihre niedrigen Leidenschaften das große Werk der Allmacht sollen entehren dürfen."

„Da redet Ihr ein wahres Wort, mein bester John; es ist Platz genug für Alle, zu leben und sich in friedlicher Eintracht zu freuen, wenn jeder mit dem zufrieden wäre, was ihm beschieden ist. Doch hat der Krieg wieder sein Gutes — er fördert insbesondere die Wissenschaft der Arzneikunde — und —"

„Dort ist ein Stern," fuhr Lawton fort, noch immer in seine Ideen versunken, „er sucht durch eine vorübertreibende Wolke seinen Schein zu verbreiten;

vielleicht ist er auch eine Welt, und enthält Geschöpfe, die gleich uns mit Vernunft begabt sind. Glaubt Ihr, daß sie von Krieg und Blutvergießen wissen?"

„Wenn ich mich erkühnen darf," sagte der Sergeant Hollister, und legte mechanisch die Hand an den Hut, so heißt es in der heiligen Schrift, daß der Herr die Sonne still stehen ließ, als Josua den Feind angriff; damit sie, seht Ihr Sir, so meine ich, dazu sehen könnten, wenn sie den Feind umgingen oder ihm vielleicht im Rücken eine Finte machten, oder so was dergleichen. Wenn ihnen nun der Herr sogar die Hand dazu bot, so kann das Kriegführen keine Sünde seyn. Ich habe mich aber doch oft gewundert, geschrieben zu finden, daß sie sich mit Wagen versahen, statt mit schweren Dragonern, die doch ohne allen Zweifel besser sind, um eine Linie der Infanterie durchzubrechen, und die, was das betrifft, solche Räder-Karrn umgehen und ihnen in dem Rücken dem Teufel sein Spiel treiben konnten, mit Pferden und Allem."

„Weil Ihr die Einrichtung solcher Streitwagen nicht kennt, Sergeant Hollister, urtheilt Ihr darüber so ganz falsch," sagte der Wundarzt. „Sie waren mit scharfen Sensen bewaffnet, die von den Rädern abstanden, und die Reihen des Fußvolks wie zerstückelte Glieder eines Körpers aus einander rissen. Ich zweifle nicht, daß, wenn ähnliche Waffen an den Karrn der Frau Flanagan befestigt würden, selbst heutiges Tages noch eine große

Verwirrung in den Reihen des Feindes angerichtet werden könnte."

„Die Mähre käme nicht weit hinein, wenn die Regulären auf sie feuerten," brummte Betty unter ihrer Decke; „wie es an's Plündern ging, als wir die Feinde durch Jersey jagten, da hätte ich das Beest eher todtschlagen können, als daß ich ihm in des Teufels Namen nur einen Fuß aus der Stelle gebracht hätte, so lange es feuern sah. Der Schecke und der Capitaine Jack sind für die Rothröcke Manns genug; mich und meine Mähre aßt aus dem Spiel."

Ein anhaltendes Trommelwirbeln auf der Anhöhe, welche die Engländer besetzt hielten, verkündete, daß sie sich zum Angriff rüsteten, und gleich darauf hörte man die Amerikaner antworten. Das Horn der Virginier schmetterte seine kriegerischen Töne, und in wenigen Augenblicken wimmelte es auf beiden Höhen, auf der einen von den königlichen Truppen, auf der andern von ihren bewaffneten Feinden. Der Tag war schon angebrochen, und auf beiden Seiten wurden Anstalten getroffen, den Angriff zu machen oder gerüstet zu erwarten. An Zahl waren die Amerikaner augenscheinlich mächtiger, aber an Mannszucht und Ausstattung waren ihre Feinde vollkommen überlegen. Die Zurüstungen zum Kampfe waren kurz, und bis die Sonne aufgegangen war, standen auch die Militzen schon zum Angriff vorgerückt.

Das Terrain erlaubte der Reiterei keine Manoeuvres, und das einzige Geschäft, welches man den Dragonern

zutheilen konnte, war, den Augenblick des Sieges abzu warten, um ihn dann auf's kräftigste zu verfolgen. Lawton ließ seine Leute bald aufsitzen, übergab sie Hollister's Commando und ritt selbst die Linie des Fußvolk entlang, welches, in verschiedener Kleidung und mit unvollkommnen Waffen versehen, in einer Weise aufgestellt war, die einigermaßen einer Schlachtordnung ähnlich sah. Ein spöttisches Lächeln spielte um des Rittmeisters Lippen, als er den Schecken mit gewandter Faust durch ihre geschlängelten Reihen lenkte, und als der Befehl zum Vorrücken gegeben wurde, schwenkte er um die Flanke des Regiments, und folgte dicht hinter drein. Die Amerikaner mußten durch eine kleine Niederung und dann einen gegenüber liegenden Hügel hinauf, um den Feind anzugreifen. Das Heruntermarschiren geschah in erträglicher Ordnung bis zu dem Fuß der Anhöhe, während die englischen Truppen in einer schönen Linie heranrückten, die Flanken durch die Beschaffenheit des Bodens gedeckt. Die Engländer wurden von den Militzen mit einem Feuer empfangen, das seine Wirkung nicht verfehlte, denn die Regulären wankten einen Augenblick. Sie wurden indessen von ihren Officieren wieder geordnet, und gaben dann mit der größten Beharrlichkeit Salve auf Salve. Eine kurze Zeit war das Feuer lebhaft und mörderisch, bis die Engländer mit gefälltem Bayonett vordrangen. Diesem Angriffe zu widerstestehen, hatten die Militzen nicht Kriegsübung genug. Ihre Schlachtordnung wankte, stand wieder, und zer-

stückelte sich endlich in Compagnien und Stücke von Compagnien, die zu gleicher Zeit nur ein abgebrochenes Heckenfeuer unterhielten.

Lawton sah diesen Manoeuvres schweigend zu, und öffnete nicht eher den Mund zum Sprechen, bis er das Feld mit Schaaren fliehender Amerikaner bedeckt sah. — Dann aber schien ihm der Schimpf, den die Waffen seines Vaterlandes hier erlitten, an's Herz zu gehen. Er sprengte den Schecken an der Seite der Anhöhe hin, und rief den Fliehenden mit der ganzen Kraft seiner gewaltigen Stimme zu. Er zeigte nach dem Feind und versicherte seine Landsleute, sie hätten den den unrechten Weg eingeschlagen. Es lag eine solche Mischung von Kaltblütigkeit und Spott in seinen Ermahnungen, daß Einige verwundert still standen — Mehrere schlossen sich ihnen an, bis sie, durch das Beispiel des Dragoner-Officiers gestärkt und von eigenem Muth angereizt, noch einmal gegen den Feind geführt zu werden verlangten.

„So kommt denn, meine tapfern Freunde!" rief der Rittmeister, und wandte den Kopf seines Pferdes gegen die englische Linie, deren einer Flügel ihm ganz nahe war; „zum Angriff, und behaltet Eure Ladung, bis sie ihnen die Augenbrauen versengt."

Die Soldaten drangen vorwärts und folgten seinem Beispiel, und es fiel von beiden Seiten kein Schuß, bis sie dem Feind bis auf eine kurze Strecke genaht waren. Ein englischer Unterofficier, der sich hinter einen Felsen

versteckt hatte, sprang wüthend über die Kühnheit des Officiers, der sich ihren Waffen auf diese Art entgegen wagte, hinter seinem Versteck hervor, nahte sich dem Rittmeister auf ein Paar Schritte und schlug an.

„Schieß, wenn Du des Todes seyn willst!“ schrie Lawton, spornte sein Roß und sprengte augenblicklich auf ihn ein. Diese Bewegung und der Ton seiner Stimme fielen dem Engländer auf die Nerven, er drückte ab, ohne sicher zielen zu können. Der Schecke sprang mit allen Vieren in die Höhe und stürzte so lang er war leblos zu den Füßen des Schützen nieder. Lawton raffte sich auf, und stand Auge gegen Auge vor seinem Feind, der das Bayonnet zückte und einen verzweifelten Stoß nach dem Herzen des Rittmeisters führte. Die Funken stoben aus dem Stahl ihrer Waffen und das Bayonnet flog wohl funfzig Fuß durch die Luft. Im nächsten Augenblick lag sein Besitzer dahingestreckt in krampfhaften Zuckungen des Todes.

„Vorwärts!“ donnerte der Rittmeister, als ein Trupp Engländer an dem Felsen erschien und ein regelmäßiges Feuer begann; „vorwärts!“ wiederholte er und schwang wild den Säbel. Da fiel die Riesengestalt rückwärts zu Boden, wie eine majestätische Tanne unter dem Schlag der Axt; aber noch immer, wie er langsam zurücksank, schwang er den Säbel und noch einmal tönte der tiefe Ruf seines „Vorwärts!“

Die vorrückenden Amerikaner standen erschrocken still, als sie das Schicksal ihres neuen Führers mit ansahen;

dann wandten sie sich um und ließen den königlichen Truppen den Sieg.

Es lag weder in der Absicht, noch in der Klugheit des englischen Befehlshabers, daß er den Vortheil weiter verfolgte, da er wohl wußte, daß starke Abtheilungen von Amerikanern unterwegs waren. Darum verweilte er nur so lange, bis die Verwundeten zusammen gebracht waren, und fing dann seinen Rückzug nach den Schiffen an, indem er ein Viereck bildete. Zwanzig Minuten weit um die Stelle, wo Lawton fiel, war die Gegend leer, sowohl von Engländern, als von Amerikanern.

Als man die Bewohner dieses Landes in's Feld rief, mußten sie sich von Wundärzten bedienen lassen, wie sie ihnen die niedrige Stufe dieser Wissenschaft im Innern des Landes in jenen Tagen schaffen konnte. Doctor Sitgreaves nährte eine eben so tiefe Verachtung gegen die wundärztlichen Helfer der Militzen, als der Rittmeister gegen die Truppen selbst. Er wanderte daher auf dem Feld umher, und warf manchen Blick lebhafter Mißbilligung auf die elenden Operationen, die ihm zu Gesicht kamen; aber als er unter allen fliehenden Schaaren seinen Freund und Cameraden nicht zu sehen bekam, eilte er zurück zur Stelle, wo Hollister postirt war, um zu erfahren, ob der Rittmeister zurückgekehrt sey. Er erhielt sogleich eine verneinende Antwort. Erfüllt mit tausend ängstlichen Vermuthungen, schritt der Wundarzt, ohne die Gefahren, die ihm auf seinen Wegen zustoßen konnten, zu achten, oder vielmehr, ohne nur im mindesten

an Gefahr zu denken, mit großer Eile über das Feld nach der Stelle hin, wo, wie er wußte, das letzte Gefecht Statt gefunden hatte. Schon einmal hatte der Wundarzt seinen Freund in einer ähnlichen Lage, die er jetzt ahnete, vom Tode gerettet, und er fühlte eine heimliche Freude im Bewußtseyn seiner Geschicklichkeit, als er Betty Flanagan bemerkte, welche auf dem Boden saß, und in ihrem Schoße den Kopf eines Mannes hielt, dessen Form und Kleidung nur dem Rittmeister angehören konnte. Als er heran kam, erschrak der arme Mann bei dem Anblick der Marketenderinn. Ihre kleine schwarze Haube lag neben ihr, und das Haar, schon hin und wieder mit Grau untermischt, hing ihr unordentlich in's Gesicht.

„John! mein guter John!" rief der Doctor, als er sich bückte und mit Zärtlichkeit die Finger auf die regungslose Hand des Rittmeisters legte; er fuhr aber schnell zurück, als er sein Schicksal zu erkennen begann.

„John! theurer John! wo seyd Ihr verwundet? — kann ich Euch helfen?"

„Ihr redet mit einem leblosen Erdenklos," sagte Betty, schüttelte den Körper und spielte bewußtlos mit des Rittmeisters schwarzen Locken. „Er hört nicht mehr und scheert sich wenig um Eure Sonden und Arzeneien. Ach, Jammer! — ach! Elend! — und was soll jetzt noch aus der Freiheit werden? oder wer wird nun da seyn, um zu kämpfen und die Schlacht zu gewinnen?"

„John!" wiederholte der Wundarzt, und wollte noch

immer nicht die untrügliche Erfahrung seiner Sinne glauben, „mein guter John! sprecht doch — sagt, was Ihr wollt, sprecht doch nur! — O, Gott!“ rief er jetzt und ließ seinem Schmerz freien Lauf, „er ist todt! o! daß ich mit ihm gestorben wäre!“

„Ja, jetzt hilfts nicht viel mehr, leben und fechten,“ sagte Betty. „Er und sein Roß! Seht die zwei, da liegt das arme Vieh, und hier liegt sein Herr! Ich futterte das Pferd heute mit meinen eigenen Händen, und die letzte Mahlzeit, die Er aß, war von meiner Küche. Ach, du Jammer! ach, großer Gott! daß der Capitain Jack leben mußte, um am Ende noch von den Regulären todt gemacht zu werden.“

„John! mein theurer John!“ sprach der Wundarzt mit schluchzender Stimme, „Deine Stunde ist gekommen! Mancher überlebt Dich, der ein klügerer Mann ist als Du, aber besser und tapferer kann keiner seyn! Ach, John, Du warst mir ein treuer, ein gar theurer Freund; es will dem Philosophen nicht ziemen, zu klagen, aber um Dich, John, muß ich weinen, ach, in tiefem, bittern Schmerz!“

Der Doctor verbarg sein Gesicht in die beiden Hände und saß mehrere Minuten in dem unbezähmten Ausdruck des Jammers, während die Marketenderin ihren Klagen in Worten Luft machte. Ihr Körper krümmte sich dabei, und ihre Finger spielten bald mit diesem, bald mit jenem Uniform-Stück ihres Lieblings.

„Und wer wird nun die Jungens anfeuern?“ sagte

sie. „Ach, Capitaine Jack, Capitaine Jack!" Ihr wart die Seele der Schwadron, und wir dachten wenig an Gefahr, wenn Ihr mit fochtet. Ach, er verzog ja den Mund nie, um mit einer armen Wittwe zu zanken, wenn das Essen angebrannt war, oder das Frühstück fehlte. Versucht einen Schluck, mein Schatz, vielleicht daß er Euch wieder zum Leben hilft. Ach, er trinkt keinen Tropfen mehr — hier ist der Doctor, mein Schatz, der Doctor, den Ihr immer fopptet; er weint, als wenn die arme Seele für Euch sterben wollte. Ach, er ist hin! er ist hin! ja, und die Freiheit ist mit ihm hin!"

Schwerer, donnernder Hufschlag dröhnte die Straße daher, die nahe an der Stelle vorbeiging, wo Lawton's Leiche lag, und alsbald erschien auch das ganze Corps der Virginier, Dunwoodie an ihrer Spitze. Die Nachricht vom Tode seines Rittmeisters war zn seinen Ohren gelangt; in dem Augenblicke, als er den Leichnam erblickte, ließ er die Schwadron Halt machen, stieg ab und näherte sich der Stelle. Das Antlitz Lawton's war nicht im geringsten entstellt; aber die zürnende Furche, die sich über seinen Brauen während des Gefechts zusammengezogen hatte, war im Tode stehen geblieben. Sein Leib lag ruhig ausgestreckt, wie der eines Schlafenden. Dunwwodie ergriff seine Hand, und sah ihn einen Augenblick schweigend an; sein schwarzes Auge fing an zu funkeln, und die Blässe, welche sein Gesicht überzogen hatte, wich einer dunkeln Röthe auf seinen Wangen.

„Mit seinem eigenen Schwert will ich ihn rächen!"

rief er aus, und suchte die Waffe aus Lawton's Hand zu nehmen, aber der Krampf der Faust bot der größten Anstrengung Trotz. „So soll es mit ihm begraben werden! — Sitgreaves, sorgt für unsern Freund, während ich eile, seinen Tod zu rächen.“

Der Major ging hastig zu seinem Pferd zurück und führte seine Leute den Weg dem Feinde nach.

Während Dunwoodie mit diesem Schauspiel beschäftigt war, hatte Lawton's Leichnam der ganzen Schwadron offen vor Augen gelegen. Er war der Liebling Aller, und sein Anblick entflammte die Dragoner auf's äußerste; weder die Officiere, noch die Gemeinen behaupteten jene Kaltblütigkeit, die allein den kriegerischen Unternehmungen Erfolg verbürgen kann; sie sprengten die Pferde hitzig hinter ihren Feinden her und brannten nur von dem heißen Verlangen der Rache.

Die Engländer hatten sich in ein Viereck geschlossen, in der Mitte hatten sie die nicht sehr zahlreichen Verwundeten; sie marschirten ununterbrochen weiter über den äußerst unebenen Boden, als sich die Dragoner ihnen näherten. Die Reiter bildeten zum Angriff eine Linie, und Dunwoodie zeigte sich an ihrer Spitze von Rache glühend, mit der Absicht, auf die geschlossenen Reihen des Feindes loszusprengen und sie mit Einem Sturm aus einander zu jagen; aber der Feind war zu gut auf seine eigne Sicherheit bedacht, stand fest und erwartete den Angriff mit gefällten Bayonnetten. Die Pferde der Virginier prallten zurück, das hintere Glied des Fußvolks gab

eine volle Salve, und der Major stürzte mit einigen seiner Leute. Die Engländer setzten augenblicklich, wie sie sich von ihren Verfolgern unbelästigt sahen, ihren Rückzug fort, und Dunwoodie, welcher schwer, aber nicht gefährlich verwundet war, rief seine Leute von weitern Angriffen zurück, die in diesem steinichten Boden durchaus fruchtlos seyn mußten.

Eine traurige Pflicht blieb noch zu erfüllen. — Die Dragoner zogen sich langsam durch die Anhöhen, ihren verwundeten Anführer und Lawton's Leiche geleitend. Den letztern begruben sie unter den Wällen eines der Forts des Hochlandes, und den erstern übergaben sie der zärtlichen Pflege seiner trauernden Braut.

Viele Wochen verstrichen, bis der Major wieder so bei Kräften war, daß er weiter gebracht werden konnte; während dieser Wochen wie oft segnete er den Augenblick, der ihm ein Recht auf die Pflege seiner schönen Wärterin gab! Sie hing mit liebevoller Aufmerksamkeit über seinem Lager, reichte ihm alles mit eigenen Händen, was der unermüdliche Sitgreaves vorschrieb, und wuchs jede Stunde in der Liebe und Verehrung ihres Gatten. Ein Befehl von Washington ließ die Truppen zeitig in die Winter-Quartiere ziehen, und Dunwoodie bekam, mit dem Rang als Obrist-Lieutenant, die Erlaubniß, zur vollkommenen Wiederherstellung seiner Gesundheit auf seine eigene Pflanzung zu gehen. Der Capitaine Singleton begleitete ihn dahin, und die ganze Familie zog sich von dem Kriegsgetümmel in die Ruhe und den Ueber-

fluß auf Dunwoodie's Landgut zurück. Ehe sie Fishkill verließen, erhielten sie Briefe von unbekannter Hand, welche sie von Heinrichs Rettung und Wohlbefinden unterrichteten, sowie, daß Obrist Wellmere, von jedem rechtlichen Mann in der englischen Armee verabscheut, Amerika verlassen habe und nach seiner vaterländischen Insel zurückgekehrt sey.

Es war ein glücklicher Winter für Dunwoodie, und ein holdes Lächeln begann wieder um Franziska's lieblichen Mund zu spielen.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Bei Sammt, Juweelen, Hermelin,
Stand er in schlichtem Lincoln-Grün,
Der Strahlenkreis ihm unterthänig;
Denn Snowdon's Held ist Schottlands König.
W. Scott's Fräulein vom See.

Den Anfang des folgenden Jahres brachten die Amerikaner, in Verbindung mit ihren Alliirten, mit großen Rüstungen hin, um den Krieg zu Ende zu führen. Im Süden machten Greene und Rawdon einen blutigen Feldzug, der für die Truppen des letztern sehr ehrenvoll war, und, da er sich völlig zum Vortheil des erstern schloß, diesen als den größern Feldherrn von beiden auszeichnete.

Neu-York war der Punkt, der von den verbündeten Heeren bedroht wurde, und Washington kam, indem er

stets Besorgnisse für diese Stadt unterhielt, den Verstärkungen an Cornwallis zuvor, welche diesem erlaubt haben würden, seine guten Fortschritte zu verfolgen.

Endlich, beim Herannahen des Herbstes, waren alle Anzeichen vorhanden, daß der entscheidende Augenblick gekommen sey.

Die Französischen Streitkräfte näherten sich den englischen Linien, gingen durch das neutrale Land, und drohten mit einem Angriff in der Richtung der Königsbrücke, während starke Corps Amerikaner in Uebereinstimmung mit ihnen handelten, indem sie die brittischen Vorposten umschwärten, sich ihnen bis nach Jersey näherten, und auch von dieser Seite die englischen Streitkräfte zu bedrohen schienen. Die Zürüstungen hatten wohl eben so gut den Anschein einer Belagerung, als eines Sturmes. Aber der General Clinton, in dem Besitz von Briefen, die von Washington aufgefangen waren, blieb ganz ruhig hinter seinen Linien, und ließ mit allem Fleiß Cornwallis Bitten um Verstärkung unbeachtet.

Es war am Abend eines schönen September-Tages, als eine Menge Officiere vor der Thür eines Gebäudes versammelt standen, welches in der Mitte der Amerikanischen Truppen lag, die Jersey besetzt hielten. Das Alter, die Kleidung und das Würdevolle in der Haltung der meisten dieser Krieger ließen auf ihren hohen Rang schließen; Einem unter ihnen wurde eine Ehrerbietung und Unterthänigkeit bewiesen, die ihn als einen der ersten kenntlich machte. Sein Anzug war einfach, wie-

wohl er die gewöhnlichen kriegerischen Auszeichnungen trug. Er saß auf einem schönen Pferde von dunkelbrauner Farbe, und ein Gruppe von jungen Leuten in funkelnden Anzügen wartete augenscheinlich seines Winks, und vollzog seine Befehle. Alle, welche diesen Officier anredeten, zogen ehrerbietig den Hut, und wenn er das Wort nahm, so war auf jedem Gesicht eine gespannte Aufmerksamkeit sichtbar, welche mehr als die gewöhnliche Respektsbezeugung der Höflichkeit bedeutete. Endlich zog der General selbst den Hut und verbeugte sich mit Würde gegen alle Umstehende. Die Begrüßung wurde erwiedert, die Menge zerstreute sich, und der Officier blieb ohne alles Gefolge, die Bedienten und einen Adjutanten ausgenommen. Er stieg ab, trat einige Schritte zurück und besah einen Augenblick sein Roß mit dem Auge eines Mannes, der sich auf Pferde versteht; dann warf er seinem Adjutanten einen schnellen, ausdrucksvollen Blick zu, und zog sich, von diesem Officier begleitet, in das Haus zurück.

Als er in das Zimmer trat, welches augenscheinlich für ihn hergerichtet war, nahm er Platz und blieb lange Zeit in bedenklicher Stelle, wie ein Mann, der in der Gewohnheit ist, sich viel mit sich selbst zu beschäftigen. Während dieses Schweigens harrte der Adjutant in ehrerbietiger Erwartung auf seine Befehle. Endlich blickte der General auf, und fragte in einem sanften, einnehmenden Ton, der ihm eigen zu seyn schien:

„Ist der Mann, den ich zu sprechen wünschte, angekommen, Sir?"

„Er wartet auf den Befehl, vor Ew. Excellenz zu erscheinen."

„So will ich ihn hier und allein sprechen, wenn's Euch gefällig ist."

Der Adjutant verbeugte sich und ging hinaus. Nach einigen Minuten ging die Thüre wieder auf, eine unbekannte Figur schlüpfte in's Zimmer, und blieb mit bescheidenem Rückhalt in einiger Entfernung von dem General stehen, ohne zu sprechen. Der General hatte sein Kommen nicht bemerkt, und sah tief in seine Gedanken verloren in das Kaminfeuer. Einige Minuten vergingen, dann sagte er mit leiser Stimme zu sich selbst:

„Morgen müssen wir den Vorhang aufziehen und unsere Pläne ausbreiten. Gebe der Himmel ihnen Gelingen!"

Eine kleine Bewegung, die der Fremde bei diesen Worten machte, traf sein Ohr; er sah sich um, und bemerkte, daß er nicht allein sey. Er zeigte schweigend auf das Feuer, welchem die Gestalt sich näherte, wiewohl die vielen Kleider, welche er augenscheinlich trug, mehr auf Verhüllung als auf Bequemlichkeit berechnet, dessen Wärme nicht bedurfte — ein zweiter sanfter und höflicher Wink des Generals deutete auf einen leeren Stuhl; doch der Fremde lehnte ihn mit bescheidenem Dank ab — eine längere Pause folgte; endlich stand der General auf, öffnete einen Reisepult, der auf dem Tische stand, an wel-

chem er saß, und nahm einen kleinen, jedoch dem Anschein nach schweren Beutel heraus —

„Harvey Birch,“ sagte er, indem er sich zu dem Fremden wandte, „die Zeit ist erschienen, wo unsere Verbindung aufhören muß; fortan müssen wir einander, und für immer, fremd seyn.“

Der Krämer schlug die Falten des Mantels aus einander, der seine Züge verbarg, und sah dem Sprechenden einen Augenblick verstört in's Gesicht, ließ dann den Kopf auf die Brust sinken, und sprach demüthig:

„Wenn es Ew. Excellenz Wille ist.“

„Es muß seyn; — seit ich den Posten verwalte, den ich jetzt bekleide, ist es meine Pflicht geworden, Viele zu kennen, die mir, gleich Euch, Werkzeuge gewesen sind, um Kundschaft zu unterhalten; — Euch habe ich mehr als Allen vertraut. Ich sah in Euch einen Mann von Treue und Glauben, und von Grundsätzen, worinnen, wie ich mit Freuden bekenne, Ihr mich niemals getäuscht habt; Ihr allein kennt meine geheimen Agenten in der Stadt, und von Eurer Treue hängt nicht allein ihr Vermögen, sondern auch ihr Leben ab.“

Er schwieg, als wenn er überlegte, wie er wohl dem Krämer die volle Gerechtigkeit hierfür angedeihen lassen möge, und fuhr dann fort —

„Ich glaube, Ihr seyd einer von den Seltnen, welche ich gebraucht habe, die an unserer Sache treu gehandelt haben, und während Ihr für einen Spion des Fein-

des galtet, ihm nie eine andere Kunde gegeben habt, als welche Euch erlaubt ward. Mir, und mir allein in der ganzen Welt erscheint Ihr als ein solcher, der mit großer Anhänglichkeit der Freiheit Amerika's gedient hat."

Während dieser Anrede hatte Harvey allmählig den Kopf erhoben, bis er gerade in die Höhe stand; eine schwache Röthe färbte seine Wangen, und als der Officier schwieg, hatte sie sich als ein glühendes Roth über sein Gesicht verbreitet; stolze Gefühle wogten in seiner Brust, aber die Augen waren demüthig auf die Füße des Sprechers gerichtet.

„Es ist jetzt meine Pflicht, Euch für die geleisteten Dienste zu belohnen; bis jetzt habt Ihr es noch immer hinausgeschoben, daß Euch der Lohn werde, und die Schuld ist unterdessen beträchtlich angewachsen. Ich möchte Eure Gefahren nicht zu niedrig anschlagen — hier sind hundert Goldstücke — Ihr werdet Euch der Armuth Eures Vaterlandes erinnern und ihr die Geringfügigkeit Eures Lohnes zuschreiben."

Der Krämer erhob den Blick voll Erstaunen zu dem Sprecher, und als dieser ihm den Beutel entgegen hielt, trat er zurück, als wenn er Ansteckung fürchte.

„Es ist nicht viel für Eure Dienste und Gefahren, ich bekenne es," sagte der General; „aber es ist alles, was ich Euch bieten kann; wenn der Feldzug beendigt ist, wird es in meiner Macht stehen, die Summe zu erhöhen."

„Nimmermehr!" sagte Birch, indem er sich frei aus-

sprach. „That ich dieses Alles um Geld zu gewinnen?“ —

„Wenn nicht um Geld, um was denn?“

„Was hat Ew. Excellenz in's Feld geführt? Warum setzt Ihr täglich und stündlich Euer kostbares Leben den Gefahren der Schlacht und selbst dem Stricke aus? Was ist denn an mir gelegen, wenn solche Männer, wie Ew. Excellenz, ihr Alles für unser Vaterland wagen? Nein — nein — nein! nicht einen Dollar von Eurem Golde darf ich anrühren; unser armes Amerika hat es alles nöthig!“

Der Beutel fiel dem General aus der Hand und zu des Krämers Füßen; hier blieb er während ihrer übrigen Unterredung unbeachtet liegen. Der General blickte dem Krämer unverwandt ins Gesicht, und fuhr fort —

„Es giebt viele Gründe, welche mich bestimmen können, die Euch fremd sind. Unsere Lage ist verschieden. Ich bin als Oberbefehlshaber der Armee bekannt — Ihr dagegen müßt mit der Schmach eines Feindes Eures Vaterlandes in's Grab steigen. Denkt daran, daß der Schleier, der Euern wahren Charakter verbirgt, in Jahren nicht — vielleicht niemals gelüftet werden darf.“

Birch blickte wieder zur Erde, aber nicht so, als ob sich sein Wille gefangen gäbe in das Anerbieten.

„Bald werdet Ihr alt seyn; die Blüthe Eurer Jahre ist schon vorbei; wovon wollt Ihr dann Euer Leben fristen?“

„Hiervon!“ sagte der Krämer und streckte die Hände aus, welche von der Arbeit braun geworden.

„Aber sie können Euch ungetreu werden; nehmt doch so viel, um damit Euer Greisenalter zu sichern. — Erinnert Euch der Gefahren und Bedrängnisse, die Euch trafen. Ich habe Euch gesagt, daß der Charakter von Männern, die in der bürgerlichen Gesellschaft in hoher Achtung stehen, von Eurer Verschwiegenheit abhängt; welchen Bürgen Eurer Treue kann ich ihnen geben?“

„Sagt ihnen,“ sprach Birch, indem er näher kam, und sein einer Fuß, ohne daß er es wußte, auf den Beutel trat, „sagt ihnen, daß ich das Geld nicht nehmen wollte.“

Die ruhigen Züge des Generals gingen in ein zartes, wohlwollendes Lächeln über; er nahm des Krämers Hand und drückte sie.

„Jetzt in der That kenne ich Euch ganz, und wenn auch dieselben Gründe, die mich bis daher genöthigt haben, Euer schätzbares Leben den Gefahren und der Verachtung preiszugeben, noch immer fortdauern und mich verhindern, Euern Charakter öffentlich anzuerkennen — in's geheim darf ich stets Euer Freund bleiben — vergeßt nicht, Euch an mich zu wenden, wenn Ihr darbt und Elend erduldet, und so lange mir Gott etwas giebt, will ich es freudig mit einem Manne theilen, der so edel denkt und so schön handelt. Wenn jemals Krankheit oder Mangel Euch bedrängen, und der Friede einmal auf unsere Anstrengungen herablächelt, dann sucht die Thüre

dessen, den Ihr so oft unter dem Namen Harper besucht habt, und er wird nicht erröhen, Euch in seiner wahren Eigenschaft anzuerkennen."

„Ich brauche gar wenig für dieses Leben," sagte Harvey, und sein Gesicht färbte noch dieselbe Glut. „So lange als mir Gott Gesundheit und ehrlichen Verdienst giebt, kann ich in diesem glücklichen Lande keinen Mangel leiden; — aber zu wissen, daß Ew. Excellenz mein Freund sind, ist ein Glück, das ich höher anschlage, als alles Gold in Englands Schatzkammern.

Der General stand einige Minuten in einer Stellung tiefen Nachdenkens. Dann zog er den Pult zu sich heran und schrieb einige Zeilen auf ein Blatt Papier; dieses gab er dem Krämer mit folgenden Worten:

„Daß die Vorsehung dieses Land zu einem großen, herrlichen Loose ausersehen hat, muß ich wohl glauben, wenn die Vaterlandsliebe so den Busen jedes seiner geringsten Bürger durchdringt. Es muß schrecklich seyn für ein Herz, wie das Eurige, als ein Feind unserer Freiheit gebrandmarkt in's Grab zu steigen; aber Ihr wißt es ja zu gut, wie Vieler Leben hingeopfert würde, wenn Eure wahre Denkungsart an den Tag käme. Es ist unmöglich, Euch jetzt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber ohne Bedenken vertraue ich Euch dieses Zeugniß an — sollten wir uns nie wiedertreffen; so kann es doch vielleicht Euern Kindern von Nutzen seyn."

„Kindern!" rief der Krämer; „kann ich einer Familie die Schmach meines Namens hinterlassen?"

Der General sah die heftige Erregung des Krämers mit schmerzlicher Verwunderung, und machte eine Bewegung nach dem Golde; aber der stolze Ausdruck in Harvey's Mienen hielt ihn zurück. Harvey bemerkte die Absicht, schüttelte den Kopf nnd fuhr sanfter uud mit dem Ausdruck tiefer Ehrfurcht fort —

„Wahrhaftig, Ew. Excellenz geben mir schon hierin einen Schatz; — er ist in meinen Händen auch sicher. — Es sind Menschen am Leben, welche bezeugen können, daß mir das Leben nichts war, wenn es ihre Geheimnisse galt. Das Papier, wovon ich Euch sagte, daß ich es verloren hätte, habe ich verschluckt, als ich von den Virginiern das letzte Mal gefangen genommen wurde. Es war das erste Mal, daß ich Ew. Excellenz belog, und es soll das letzte Mal gewesen seyn — ja, dieses ist in der That ein Schatz für mich — vielleicht, fuhr er mit einem trübsinnigen Lächeln fort, „wird es nach meinem Tode bekannt, wer mein Freund war, und wenn das nicht wäre, so ist ja Niemand, der um mich trauert."

„Vergeßt ja nicht," sagte der General mit großer Bewegung, daß Ihr an mir jederzeit einen geheimen Freund habt, nur öffentlich darf ich Euch nicht kennen."

„Ich weiß es — ich weiß es!" sagte Birch! „Ich wußte es, als ich bei Euch in Dienste ging. Dieß wird wohl das letzte Mal seyn, daß ich Ew. Excellenz sehe. So möge denn Gott seinen reichsten Segen über Eurer Haupt ausgießen!"

Er schwieg, und bewegte sich nach der Thüre. Der

General folgte ihm mit einem Blick, welcher die größte Theilnahme ausdrückte. Noch einmal wandte sich der Krämer um und schien mit Schmerz und Ehrfurcht auf den sanften, doch gebietenden Zügen des Generals zu ruhen, dann verbeugte er sich tief und verschwand.

Die Heere Frankreichs und Amerika's wurden von ihrem gemeinschaftlichen Feldherrn gegen den Feind unter Cornwallis geführt, und beendigten glorreich einen unter mißlichen Umständen begonnenen Feldzug. Großbritannien wurde bald darauf des Krieges überdrüssig und die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von ihm anerkannt.

Jahre verstrichen, und die Männer, welche in dem Krieg mit Auszeichnung gedient hatten, und ihre Nachkommen, wußten sich ihrer Opfer in einer Sache zu rühmen, die offenbar so großen Segen über ihr Vaterland gebracht hatte; doch der Name Harvey Birch war mit der Zahl der vielen Helfershelfer, von welchen man glaubte, daß sie ins geheim den Rechten ihrer Landsleute entgegengearbeitet hätten, längst verschollen. Aber sein Bild stand oft lebhaft vor der Seele des mächtigen Oberhauptes, welches allein seinen wahren Charakter kannte, und zu verschiedenen Zeiten veranlaßte er geheime Nachforschungen nach seinem Schicksal, aber nur einmal waren sie von einigem Erfolg. Er erfuhr nämlich, daß ein Krämer von anderem Namen, aber ähnlichem Aeußerem, sich in den neuen Ansiedelungen herumtreibe, die in allen Richtungen aufkeimten, und daß er mit dem herannahen-

den Alter und mit drückender Armuth kämpfe. Der Tod kam den fernern Nachforschungen des Generals zuvor, und es verstrichen viele Jahre, bis man wieder etwas von dem Krämer hörte.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Ein Hampden, der mit unerschrocknem Thun
Dem Peiniger des Dorfs die Spitze bot —
Ein stummer Milton mag hier ruhmlos ruhn,
Ein Cromwell, schuldlos an des Landes Noth.
Gray.

Drei und dreißig Jahre nach der Unterredung, welche wir soeben erzählt haben, stand wiederum ein Amerikanisches Heer gegen das Land seiner Vorfahren unter den Waffen; aber der Kriegsschauplatz war von den Ufern des Hudson nach denen des Niagara verlegt.

Washington's Leichnam lag schon längst modernd im Grabe; und als die Zeit die kleinen Spuren politischer Anfeindungen oder persönlichen Neides verwischt hatte, ward seinem Namen täglich neuer Glanz verliehen, und sein Werth und seine Uneigennützigkeit strahlte immer

heller, nicht bloß bei seinen Landsleuten, sondern vor der ganzen Welt. Er war schon der anerkannte Held eines Zeitalters der Vernunft und Wahrheit, und manches junge Herz unter denen, die im Jahre 1814 der Stolz unseres Heeres waren, glühte begeistert von der Erinnerung an diesen großen Namen Amerika's, und pochte von der schwärmerischen Hoffnung, seinem Ruhm einigermaßen nachzueifern. Bei Keinem aber waren diese wackern Hoffnungen lebhafter, als in der Brust eines jungen Officiers, der an dem Abend des fünf und zwanzigsten Julius dieses blutigen Jahrs an dem Tafel-Felsen stand und in das Anschauen des großen Katarakts versunken war. Die Gestalt dieses jungen Mannes war schlank, feingeformt und zeigte das rechte Maaß von Kräftigkeit und lebhaftem Temperament an; seine schwarzen Augen waren von kühnem durchdringenden Feuer. Von Zeit zu Zeit blitzte aus ihnen, von dem Anblick der unter seinen Füßen tobend dahinrauschenden Wasserfluthen, ein so ernster trotziger Blick, daß man in ihm den Schwärmer wohl erkennen konnte. Aber dieser stolze Blick milderte sich in den Zügen eines Mundes, um welchen versteckte Schelmerei mit fast mädchenhafter Schönheit spielte. Sein Haar glänzte in der Abendsonne gleich goldnen Ringeln, wenn die Luft von dem Wasserfalle her die reichen Lokken von einer Stirn wegwehten, deren Weiße zeigte, daß nur der Einfluß der Witterung und der Sonnenhitze dem Gesicht eine dunklere Farbe gegeben hatte, welches von Gesundheit glühte. An der Seite dieses herrlichen

Jünglings stand ein anderer Officier, und beide schienen, nach dem Antheil, den sie zu erkennen gaben, dieses Wunder der Abendwelt zum ersten Mal zu erblicken. Beide Krieger standen in ein tiefes Schweigen versenkt, bis der Gefährte des von uns genauer beschriebenen Officiers plötzlich auffuhr, mit seinem Säbel lebhaft nach dem Abgrunde hinunter deutete und rief —

„Sieh doch, Wharton, da schifft ein Mann grade über den Strudel des Wasserfalles, und in einem Schiffchen, nicht größer als eine Eierschale."

„Er hat einen Tornister an, und ist vermuthlich ein Soldat," versetzte der andere. „Laß uns die Felsenstufen hinab zu ihm gehen, Mason, und hören, was er für Nachricht bringt."

Es dauerte einige Zeit, bis sie die Stelle erreichten, wo sie den kühnen Schiffer aufhielten. Gegen die Erwartung der jungen Krieger zeigte es sich, daß es schon ein sehr bejahrter Mann, und augenscheinlich kein Genosse des Lagers war. Er mochte siebzig Jahre alt seyn, was sich jedoch mehr aus den dünnen Silberhaaren ergab, die von der gefurchten Stirn herabhingen, als durch irgend sich verrathende Kraftlosigkeit. Seine Gestalt war hager und vorgebeugt; doch letztere Haltung war wohl nur Gewohnheit, denn seine Sehnen schienen von der Arbeit eines halben Jahrhunderts erstarkt. Seine Kleidung war ärmlich, uud ihre vielen und starken Ausbesserungen bezeugten die Sparsamkeit ihres Besitzers. Auf dem Rükken trug er ein schmächtiges Bündelchen, das zu dem Irr=

thum über sein Person Veranlassung gegegen hatte. Sie wechselten einen kurzen Gruß, und die jungen Männer bezeugten ihre Verwunderung, daß ein so alter Mann sich so kühn über den Strudel des Wasserfalls wage; dann fragte der alte Mann mit einer Stimme, welche das Zittern des Alters zu verrathen anfing, nach Neuigkeiten von den streitenden Heeren.

„Wir haben die Rothröcke hier gestern auf dem Gras der Ebene von Chippewa geklopft," sagte der eine, welcher Mason genannt wurde, „und seitdem, alter Papa, haben wir mit den Schiffen ein bischen Verstecken gespielt, — aber jetzt gehen wir wieder dorthin zurück, wo wir aufbrachen, schütteln den Kopf, und schauen drein, als wenn wir geprellte dumme Teufel wären."

„Vielleicht habt Ihr einen Sohn unter den Soldaten," sagte der Gefährte mit einem feineren Benehmen, und mit einem Ausdruck von Wohlwollen; „wenn das ist, so sagt mir seinen Namen und sein Regiment, so will ich Euch zu ihm bringen."

„Der alte Mann schüttelte den Kopf, fuhr mit der Hand über seine Silberlocken, und sah mit einer Miene voll demüthiger Ergebung einen Augenblick zum Himmel auf; dann antwortete er:

„Nein, ich bin allein in der Welt!"

„Du hättest hinzusetzen sollen, Capitaine Dunwoodie," rief sein Camerad drein, „wenn Du Einen oder den Andern auffinden könntest; denn unsere halbe Armee ist die Straße hinuntergezogen, und kann jetzt allem Vermu-

then nach schon unter den Wällen des Forts George angelangt seyn."

Der alte Mann blieb plötzlich stehen und sah mit ernstem Blick bald auf den einen, bald auf den andern seiner Gefährten. Die Officiere bemerkten die Miene und hielten ebenfalls inne.

„Habe ich recht gehört?" kam endlich der Fremde zu Wort, und hielt die Hand vor die Augen, um sie vor den Strahlen der Abendsonne zu schützen, „wie nannte er Euch?"

„Mein Name ist Wharton Dunwoodie," erwiederte der junge Mann lächelnd.

Der Fremde bat ihn mit leiser Stimme, den Hut abzunehmen, welches der junge Mann sogleich that; sein schönes Haar wehte wie seidene Locken zur Seite, und ließ den Alten einen Blick in das lebendige Antlitz thun.

„Wie unser Vaterland," rief der Alte mit einer Heftigkeit, die seine Gefährten in Staunen versetzte, „durch die Zeit noch verschönert — Gott hat beide gesegnet."

„Warum starrst Du so, Lieutenant Mason," rief Capitaine Dunwoodie lächelnd und etwas erröthend; „Du bist ja mehr in Erstaunen, als da Du den Wasserfall erblicktest."

„Ach! der Wasserfall — das ist so etwas, wornach Tante Sarah und der lustige alte Junggeselle, Obrist Singleton, in einer schönen Mondnacht schauen mögen; ein Mensch meines gleichen ist nur verwundert, wenn ihm etwas aufstößt, wie dieses hier."

Die außerordentliche Lebhaftigkeit in dem Betragen des Fremden war eben so schnell wieder vorübergegangen, als sie sich offenbart hatte; aber er hörte dem Gespräch augenscheinlich mit großer Aufmerksamkeit zu, während Dunwoodie etwas ernst erwiederte: „Pfui, Tom; — spotte nicht über meine gute Tante — sie ist so liebevoll und sorgsam gegen mich, und ich habe die Leute sagen hören, daß ihre Jugend nicht glücklich gewesen sey."

„Was das Geschwätz der Leute betrifft, so geht die Rede in Accomac, daß Obrist Singleton sich ihr regelmäßig jeden Valentins=Tag anträgt, und es setzen einige hinzu, Deine alte Großtante unterstütze seine Bewerbung."

„Tante Jeanette?" sagte Dunwoodie lachend; „die herzgute Seele, sie denkt wohl wenig mehr an irgend eine Heirath, seit Doctor Sitgreaves gestorben ist. Man wollte behaupten, daß früher eine Liebschaft zwischen ihnen bestanden hätte, aber es blieb bei der bloßen Galanterie und Artigkeit, und ich glaube, daß das ganze Histörchen von der vertrauten Freundschaft des Obrist Singleton mit meinem Vater herrührte. Du weißt, daß sie Kriegskameraden in der Reiterei waren, so wie Dein Vater ebenfalls."

„Ich weiß das Alles; doch mußt Du mir nicht sagen wollen, daß der alte sonderbare und geschnörkelte Junggeselle nur deswegen so oft auf General Dunwoodie's freundliches Landgut geht, um von der alten Kriegskameradschaft mit Deinem Vater zu schwatzen. Wie ich das letzte Mal dort war, nahm mich die alte gelbe, spitz=

nasige Haushälterin Deiner Mutter in die Speisekammer auf Seite, und sagte mir, daß der Obrist gar keine so verächtliche Partie wäre, wie sie es nannte, und daß ihm der Verkauf seiner Pflanzung in Georgien — Gott weiß wie viel, eingetragen habe."

„Sehr leicht möglich," erwiederte der Capitaine, „Katty Haynes ist eine berühmte Rechenmeisterin."

Sie waren während diesem Gespräch stehen geblieben und wurden ungewiß, ob sie ihren neuen Gefährten verlassen sollten oder nicht.

Der alte Mann horchte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf jedes Wort, das gesprochen ward, doch gegen das Ende des Gesprächs ging der ernste Antheil, welchen seine Züge ausdrückten, in eine Art innerliches Lächeln über. Er schüttelte den Kopf, und fuhr mit der Hand über die Stirn, als denke er an andere Zeiten zurück. Mason gab wenig auf den Ausdruck seiner Züge Acht, und fuhr fort —

„Ja, das ist sie; auch zu ihrem Vortheil, glaube ich, zu Zeiten."

„Ihr Eigennutz thut wenig Schaden," versetzte Dunwoodie, und lächelte, als erinnere er sich vergangener Scenen. „Eine ihrer größten Eigenheiten ist ihr Widerwille gegen die Schwarzen. Sie sagt, sie habe nur einen einzigen leiden können."

„Und wer war das?"

„Er hieß Cäsar und war Hausclave meines Großvaters Wharton. Du wirst Dich seiner wohl schwerlich

mehr erinnern; er starb in Einem Jahre mit seinem Herrn, wir waren noch in den Kinderjahren. Katty singt alle Jahre sein Requiem, und auf mein Wort, ich glaube, daß er es verdient. Ich hörte, er habe einmal meinen Englischen Oheim, wie wir den General Wharton nennen, aus einer großen Bedrängniß gerettet, die ihm im vorigen Kriege begegnet war. Meine Mutter spricht immer mit großer Liebe von ihm. Beide, er und Katty, gingen mit meiner Mutter nach Virginien, als sie heirathete. — Meine Mutter war —"

„Ein Engel!" fiel der alte Mann mit einem Ton ein, der die jungen Krieger in Staunen versetzte, über das Unvermuthete und über das Feuer des alten Mannes.

„Kanntet Ihr sie?" fragte der Sohn mit dem heitern Erröthen der Freude auf seinen Wangen.

Die Antwort des Fremden wurde durch plötzlichen Kanonendonner unterbrochen, welchem eine Gewehrsalve nach der andern folgte, und in wenigen Augenblicken war die Luft von dem Lärm eines hitzigen Gefechts erfüllt.

Die beiden Officiere eilten schleunigst ihrem Lager zu, von dem neuen Bekannten begleitet. Die Aufregung und Unruhe, welche durch das herannahende Gefecht erzeugt wurden, verhinderten eine Fortsetzung des Gesprächs; alle drei beschäftigten sich auf ihrem Wege zum Heere mit Vermuthungen über die Ursache des Feuerns, und über die Möglichkeit einer großen Schlacht. Auf ihrem kurzen und beschleunigten Marsch warf Capitaine Dun-

woodie manchen freundlichen Blick auf den alten Mann, der mit einer für seine Jahre erstaunenswürdigen Kraft und Behendigkeit über das Feld dahinschritt; das Lob, welches derselbe der von ihrem Sohn angebeteten Mutter zollte, hatte das Herz des jungen Mannes gegen ihn erwärmt. —

In kurzer Frist gelangten sie zu dem Regiment des jungen Mannes, und der Capitaine bat nun mit einem herzlichen Händedruck den Fremden ernstlich, ihm am nächsten Morgen nachzufragen, und ihn in seinem Zelt zu besuchen. So schieden sie.

Der ganze Zustand der Dinge im Amerikanischen Lager deutete auf eine bevorstehende Schlacht. In der Entfernung einer Stunde ungefähr hörte man das Kanonen- und Musketen-Feuer selbst das Getöse des Wasserfalls übertäuben. Die Truppen waren bald in Bewegung, und ein Manoeuvre wurde gemacht, um die bereits im Gefecht stehende Abtheilung der Armee zu unterstützen. Die Nacht war schon angebrochen, ehe die Reserve und die Irregulären den Fuß von Lundy's-lane erreichten, eine Straße, die von dem Flusse abführte und über eine kegelförmige Anhöhe in geringer Entfernung von der Niagara-Straße hinlief. Der Gipfel dieser Anhöhe war mit den Kanonen der Britten bepflanzt, und in der Ebene darunter standen die Ueberbleibsel von Scott's tapferer Brigade, welche lange Zeit mit ausgezeichneter Tapferkeit einen unzleichen Kampf ausgehalten hatte. Eine neue Linie marschirte auf, und eine Abtheilung der

Amerikaner schickte sich an, in paralleler Richtung mit der Landstraße die Anhöhe zu stürmen. Diese Abtheilung griff die Engländer in der Flanke an, stieß ihre Artilleristen mit dem Bayonnet nieder und nahm die Batterie. Sogleich vereinigten sich ihre Cameraden mit ihnen, und der Feind wurde von dem Hügel vertrieben. Aber im Augenblick erhielt der englische General bedeutende Verstärkung, und seine Truppen waren zu brav, um sich gradezu eine Niederlage beibringen zu lassen. Sie machten wiederholte und blutige Angriffe, um das Geschütz wieder zu erobern, aber sie wurden allemal mit vielem Blutvergießen zurückgeschlagen. Während der letzten dieser Kämpfe hatte die Hitze den jungen Capitaine, dessen wir gedachten, verleitet, seine Leute ziemlich weit voranzuführen, um einen waghalsigen feindlichen Trupp zu zerstreuen; — es glückte ihm, aber als er wieder in die Linie einrückte, vermißte er seinen Lieutenant an dem Platz, den er hätte einnehmen müssen. Bald nach diesem Zurückdrängen, welches das letzte war, erhielten die zerstreuten Truppen den Befehl, ins Lager zurückzukehren Die Engländer waren nirgends mehr zu sehen, und man machte Anstalten, diejenigen Verwundeten zusammen zu bringen, welche hinweggeschafft werden konnten. Auf der Stelle ergriff Wharton Dunwoodie, von Liebe zum Freunde getrieben, eine brennende Fackel, nahm zwei seiner Leute, und ging selbst, um den Körper aufzusuchen, wo er seiner Muthmaßung nach gefallen seyn konnte. Man fand Mason

mit großer Fassung an der Seite des Hügels sitzen; ein zerschmetterter Schenkel machte ihm das Aufstehen unmöglich. Wie Dunwoodie ihn erblickte, flog er an die Seite des Cameraden und rief —

„Ach, bester Tom, ich wußte wohl, daß ich Dich am nächsten bei dem Feind finden würde!"

„Sachte, sachte! — rühre mich nicht so unsanft an," versetzte der Lieutenant. „Doch, dort liegt ein braver Kerl dem Feind noch viel näher als ich; ich weiß nicht, wer er seyn kann. Er sprang aus dem Pulverdampfe neben meiner Division hervor, um einen Gefangenen zu machen oder sonst der Art etwas, aber, der arme Teufel, er kam nicht wieder zurück. Dort liegt er, gerade über den Rücken der Anhöhe hingestreckt. Ich habe ihn einigemal angerufen, aber es mag bei ihm mit dem Antworten vorbei seyn."

Dunwoodie ging zu der Stelle hin, und fand zu seinem Erstaunen den fremden alten Mann.

„Es ist der Greis, der meine Mutter gekannt hat!" rief der Jüngling. „Um ihrentwillen soll er ein ehrenvolles Begräbniß haben — hebt ihn auf, und laßt ihn mit forttragen; seine Gebeine sollen in vaterländischer Erde ruhen."

Die Leute kamen näher, um dem Befehl zu gehorchen. Er lag auf dem Rücken, das Gesicht dem hellen Schein der Fackel ausgesetzt. Seine Augen waren geschlossen, als wenn er schliefe; — seine Lippen, vom Alter eingefallen, waren sehr wenig verzogen, aber es schien

mehr ein Lächeln, als eine krampfhafte Bewegung, was diese Veränderung verursachte. Eine Soldatenflinte lag an seiner Seite auf derselben Stelle, wo sie ihm aus der Hand gefallen war. Beide Hände waren fest auf die Brust gepreßt, und eine derselben hielt ein Ding, das wie Silber glänzte. Dunwoodie bückte sich, nahm die Hände von der Brust weg, und sah nun die Stelle, wo die Kugel den Weg zum Herzen gefunden hatte. Der Gegenstand seiner letzten Sorge war ein zinnernes Döschen, durch welches die verhängnißvolle Kugel gegangen war; der Tod mußte den alten Mann bei dem Vorhaben, es aus den Busen zu ziehen, überrascht haben. Dunwoodie öffnete es, und fand ein Papier darin, auf welchem er zu seinem Erstaunen folgende Worte las:

„Wichtige politische Verhältnisse, von denen das Leben und Vermögen vieler Menschen abhängt, haben bisher im Geheimniß ruhen lassen, was dieses Papier nun zur Kunde bringt. Harvey Birch war Jahre lang ein treuer und unbelohnter Diener seines Vaterlandes. Menschen können ihm nicht vergelten, was er that, so möge es Gott.

George Washington.“

Es war der Spion des neutralen Landes; er starb, wie er lebte, seinem Vaterlande treu, ein Märtyrer für dessen Freiheit.

Druckfehler.

In der ersten Auflage.

Erstes Bändchen.

Seite 11 Zeile 8 v. u. Held lies Geld.
— 17 — 7 — mir — mich.
— 20 — 14 u. 15 l. der das andere Geschlecht ꝛc. ausgezeichnet.
— 29 — 1 u. 2 l. Und Ihr, Miß Franziska, sehnt Ihr Euch so sehr nach dem Frieden wie Eure Schwester?"
— 51 — 13 das sich l. der sich.
— 58 — 8 v. u. er jetzt l. sie jetzt.
— 78 — 1 u. 2 v. u. l. Niemand unter uns von den ihm ꝛc.

Zweites Bändchen.

Seite 91 Zeile 3 l. Freude gefühlt haben, Beleidigungen ꝛc.
— — — 7 v. u. l. hilf mir doch den Schecken ꝛc.
— 127 u. 128 Ende und Anfang, l. Sitgreaves, eines Herrn von umfassenden Gaben und einen Menschenfreund ohne Gleichen.

NB. Diese Fehler sind in der zweiten Auflage, nebst mehreren Verbesserungen des Ausdrucks, nachcorrigirt.

In der zweiten Auflage.

Drittes Bändchen.

Seite 54 Zeile 9 v. u. l. unter den Leidtragenden.
— 89 letzte Zeile l. ein tapferer Herr.

Viertes Bändchen.

Seite 1 im Gedicht l. Den Nebel scheuch'.
— 116 Zeile 8 v. u. l. das Bündel.

Fünftes Bändchen.

Seite 35 Zeile 4 v. u. l. Ansichten.
— — — 3 v. u. l. es kommt mir.
— 74 — 3 l. du sagst die Wahrheit.
— — — 7 v. u. l. Trauernden, und fuhr fort.

Sechstes Bändchen.

Seite 16 Zeile 9 v. u. l. und ihm an Gestalt.
— 19 — 10 l. daß ich keine.
— 71 — 9 l. unter seinen Schirm.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

Cooper's sämmtliche Werke

Bd.: 6

Frankfurt am Main 1826

P.o.angl. 79 s-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745760-5